Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1909

11 (14.1.1909)

Visual Library

Nr. 11. Karlsruhe, Donnerstag, den 14. Januar 1909. 29. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Letzte Nachrichten.

Ein Nachspiel zum Fall Rödel.

Stockach, 13. Jan. Hauptlehrer Fuchs hat gegen das hiesige Zentrumsblatt, den „Stockacher Anzeiger", welcher behauptet hatte, er habe unter allen Umständen und mit der Drohung, sein Amt als Vorsitzender der Lehrerkonferenz niederzulegen, eine Resolution zugunsten Rödels zustande bringen wollen, gerichtliche Klage angestrengt, da das genannte Blatt trotz der gegenteiligen Erklärungen des Hauptlehrers Fuchs bei seinen Behauptungen stehen blieb.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 13. Jan. Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, zunächst die jetzt auf der Tagesordnung stehenden kleineren Vorlagen zu erledigen. Am Montag beginnt die Etatsdebatte zum Justizetat; es folgt dann die Interpellation über das Vereinsgesetz und die Beratung über das Gesetz betreffend unlauteren Wettbewerb. Am 20. und 28. Januar sind Schwerinstage, am 1., 2. und 3. Februar fallen die Sitzungen aus.

Die Budgetkommission des Reichstags hat heute den Etat der Reichsjustizverwaltung mit einigen unwesentlichen Herabsetzungen genehmigt.

Änderung des Gesetzes über die Todesstrafe.

Paris, 13. Jan. Auf Antrag mehrerer Abgeordneter der Linken wird in der Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht werden, wonach die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten nur noch dann ausgeführt werden darf, wenn der Angeklagte von den Geschworenen mindestens mit Zweidrittelmehrheit schuldig befunden wird beziehungsweise 8 von 12 Geschworenen für die Vollziehung der Todesstrafe sich ausgesprochen haben.

Ein Nest der Reaktion ausgehoben.

London, 13. Jan. Die „Times" meldet aus Konstantinopel: Die Polizei nahm gestern eine Haussuchung in den Räumen des reaktionären Blattes Hakaku vor, beschlagnahmte eine Anzahl Waffen und verhaftete mehrere Personen unter der Beschuldigung, an dem Komplott gegen das bestehend Regime beteiligt zu sein. In dem Redaktionslokal fand man Sammellisten, durch welche zahlreiche angesehene Persönlichkeiten, darunter einige Prinzen, stark kompromittiert sind. Die Folgen dieses Ereignisses dürften sehr ernst sein.

Der Mullah.

London, 12. Jan. Aus Aden wird dem Reuterschen Bureau gemeldet: Die Zahl der von dem Mullah in der letzten Zeit geraubten Kamele wird auf 20 000 geschätzt. Zahlreiche Eingeborene, die unter britischem Schutz standen, sollen von den Leuten Mullahs getötet worden sein. Die englischen Truppen im englischen Schutzgebiet des Somalilandes werden im Hinblick auf die Möglichkeiten eines Angriffs durch den Mullah verstärkt. 300 Mann Eingeborenentruppen aus Britischostafrika und 400 Mann indischer Truppen sind in Berbera bereits eingetroffen. — Die Lage in Somaliland ist, wie das Reutersche Bureau erfährt, unzweifelhaft ernst, jedoch wird nicht beabsichtigt, eine Expedition gegen den Mullah zu entsenden.

Privat-Telegramme.

Holle kehrt zurück.

Berlin, 14. Jan. Der Kaiser soll den Urlaub des Kultusministers Holle verlängert haben. Gleichwohl steht fest, daß Holle auf seinen Posten zurückkehren wird.

Schwarze Pocken in Berlin.

Berlin, 14. Jan. Ein Fall von schwarzen Pocken ist zu verzeichnen. Die nötigen Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen.

Wer's glaubt.

Berlin, 13. Jan. In der Kommission des Reichstags zur Beratung der Steuerpläne versicherte der Kriegsminister, daß in diesem und im nächsten Jahre dem Reichstage eine neue Militärvorlage nicht zugehen werde.

Der Reichsverband und die soziald. Presse.

Kassel, 13. Jan. Das Oberlandesgericht verwarf die Revision des Redakteurs Hauschild vom Kasseler „Volksblatt", der wegen Beleidigung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war. Der Prozeß hatte seinerzeit Aufsehen erregt.

Neue Erdbeben.

Mailand, 13. Jan. Das Erdbeben von heute früh wurde in Ostitalien von den Alpen bis in die Marken verspürt, außerdem in Toskana sowie in einem Teil Liguriens. Am stärksten war es vernehmbar in Venedig, Padua, Mantua, Bologna und Ravenna. Nirgends wurde Schaden verursacht, doch sollen in Bologna die Uhren stehen geblieben sein. Von überall wird gemeldet, daß ein Teil der Bevölkerung, von leichter Panik ergriffen, auf die Straße eilte. In Venedig füllte die erschreckte Menge den Markusplatz und den Stadtgarten und kehrte erst gegen Morgengrauen heim. In Ravenna stürzten einige Schornsteine ein, die Soldaten wurden aus den Kasernen herausgeführt. Die Seismographen verzeichneten überall ein Erdbeben, das nichts mit der Katastrophe in Unteritalien zu tun hat. Das Zentrum soll 140 Kilometer südlich von Padua liegen.

Imola (Prov. Bologna), 13. Jan. Ein sehr starker Erdstoß setzte in der vergangenen Nacht die Einwohner in Schrecken, die zum großen Teil ihre Häuser verließen. Der Erdstoß wurde auch in den übrigen Gemeinden des Distrikts Imola versprüt. Die Bevölkerung versammelte sich auf den Plätzen um Feuerstellen. Einige Schornsteine stürzten ein. An mehreren Bauernhäusern erhielten die Mauern Risse. In Imola ist das Gewölbe der Kirche gespalten, ebenso die Mauern mehrere Häuser. Getötet wurde niemand.

Innsbruck, 13. Jan. In Welsch-Tirol wurde heute Nacht ein mehrere Sekunden andauerndes wellenförmiges Erdbeben verspürt. In San Martino flüchteten die Leute ins Freie. In Innsbruck wurde gestern Abend 9 Uhr 20 Min. ein leichter Erdstoß wahrgenommen. Ein neuerliches Erdbeben wurde heute morgen in ganz Tirol verspürt. In Innsbruck war das Gerücht verbreitet, daß Welsch-Tirol von einer Katastrophe heimgesucht worden sei. Eine Bestätigung liegt bisher nicht vor.

*

Heidelberg, 13. Jan. Der Seismograph auf dem Königsstuhl registrierte in der letzten Nacht ein mittelstarkes Erdbeben, das 1,50 Uhr begann und etwa eine Viertelstunde dauerte.

Der „Disziplin" ein Menschenleben geopfert.

Am 23. Dezember ist der Gutsbesitzer Arthur Kreide-Bronikowen beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. Ueber die Einzelheiten dieses Unglücksfalles geht jetzt der „Allensteiner Ztg." eine eigenartig berührende Schilderung zu, die folgendes besagt: Gutsbesitzer Kreide lief auf dem bei Sensburg gelegenen See Schlittschuh und brach in der Nähe der Badeanstalt ein. In nächster Nähe befand sich ein Militärposten, den der Untersinkende um Hilfe anrief. Der Soldat — mutmaßlich in der Ansicht, daß er seinen Posten unter keinen Umständen verlassen dürfe — tat jedoch nichts zur Rettung. An der Badeanstalt befanden sich zahlreiche Stangen; der Soldat hätte nur nötig gehabt, an das Ufer heranzugehen, dem Ertrinkenden eine Stange zuzureichen und dieser wäre gerettet gewesen. Der Soldat tat das aber nicht. Herr Kreide rief ihm zu: „Retten Sie mich, ich gebe Ihnen 300 Mk.!" Als das nichts half, bot er ihm 1000 Mk., aber vergeblich. Der Unglückliche sank unter und ertrank.

Gemeindehilfe für Arbeitslose.

Der Magistrat in **München** hat beschlossen, aus gemeindlichen Mitteln den Betrag von 30 000 Mk. zur Unterstützung von Arbeitslosen zur Verfügung zu stellen. Weitere 20 000 Mk. sollen zu dem gleichen Zwecke aus Mitteln des Münchener Hilfsfonds verwendet werden.

Die Stadtverordneten in **Elberfeld** bewilligten weitere 50 000 Mk. für die Beschäftigung von Arbeitslosen.

Der Schutzmann als Opfer des Taschendiebes.

Berner Blätter wissen zu berichten, daß ein geriebener Gauner letzter Tage einen auf dem Theaterplatz stationierten Schutzmann nach dem Wege fragte. Der Diener der Hermandad gab bereitwilligst Auskunft, bemerkte aber einige Minuten später, daß ihm seine silberne Uhr samt Kette fehlte. Er war das Opfer eines gerissenen Taschendiebes geworden, der sich bis jetzt nicht wieder sehen ließ.

Eine unerhörte Milchpantscherei

wurde durch die Nahrungsmittel-Untersuchungsstation **Speyer** festgestellt. Von einem auswärtigen Milchlieferanten wird an einen Milchhändler in Neustadt sterilisierte Kindermilch und pasteurisierte Trinkmilch zum Vertrieb gesandt. Die Flaschen und selbst die Kisten, in der sie sich befinden, sind mit einer Plombe verschlossen, damit ja nicht etwa Wasser zugesetzt werden kann. Das Resultat einer Untersuchung dieser Milch durch die Untersuchungsstation in Speyer auf Veranlassung der hiesigen Polizei ergab, daß zu 100 Teilen Milch 176 Teile Wasser zugesetzt waren! Diese Trinkmilch wurde als bestgeeignete Kindermilch zu 40 Pf. per Liter verkauft, wobei der Lieferant öffentlich bekanntgab, daß seine Kühe unter ärztlicher Aufsicht stehen!

Die Frauen in Japan.

Das ehemals nur wenig bekannte Inselreich des Mikado hat in wenigen Jahrzehnten durch die natürliche Kraft seiner Bewohner eine erstaunliche Umwälzung durchgemacht: Gewohnheiten, Sitten, Anschauungen haben sich von Grund auf geändert. Der europäische Lehrer und Erzieher ist verschwunden, Hochschulen und Universitäten machen den jungen japanischen Nachwuchs mit modernen Wissenschaften und Künsten bekannt; die Kultur des Westens durchdringt in rascher Folge alle Einrichtungen.

„Dai Nippon" — Groß-Japan — wird vom Kapitalismus erobert und bekommt so alle Licht- und Schattenseiten desselben zu spüren. Und die letzteren überwiegen und das ganz besonders für die Frauen.

Jahrhunderte lange Gewohnheit und religiöse Anschauung lassen den Japaner in der Frau noch immer ein untergeordnetes Wesen erblicken. Die Emanzipation der japanischen Frau beschränkt sich, wie eine Schreiberin in der englischen „Frauen-Gewerkschafts-Revue", die selbst in Japan gelebt hat, berichtet, auf die der höheren Klassen und erschöpft sich überdies vielfach in Aeußerlichkeiten. Noch heute sei es für den Mann ein leichtes, gesetzliche Gründe für eine Scheidung zu finden; schon die wirkliche oder angebliche Unfähigkeit der Frau, den Fisch richtig zuzubereiten, sei ein solcher. Die Tyrannei der Schwiegermutter, die untergeordnete Stellung der Frau gegenüber ihren Söhnen lastet noch immer schwer auf den „aufopferungsfähigen und lenksamen kleinen Frauen". Die Schreiberin erinnert daran, daß die japanische Frau für viele Jahrhunderte ein anderes Buch nicht lesen durfte, als das des berühmten japanischen Gelehrten Kaibara, in welchem die Gebote und die Pflichten aufgeführt waren, welche die Frauen zu beachten und zu erfüllen hatten. Darin waren u. a. als die fünf bösesten Krankheiten, die den Geist der Frau befallen könnten, bezeichnet: Unbeugsamkeit, Unzufriedenheit, Klatschsucht, Eifersucht und Einfältigkeit.

Sind auf der einen Seite diese alten historischen Vorurteile noch nicht überwunden (sie sind es ja auch in Europa noch nicht), so schafft anderseits der Kapitalismus neue Formen der Unterdrückung, die wiederum in verschärfterem Maße auf die Frauen wirken. Die fortschreitende Industrialisierung Japans revolutioniert vor allem auch die Lebensbedingungen der Frau als Arbeiterin. Arbeiterinnenschutz besteht so gut wie gar nicht, nur für die Kinderarbeit sind einige Einschränkungen vorhanden, die aber auch nicht beachtet werden. Die meisten der Fabrikarbeiterinnen kommen vom Lande; sie müssen sehr langfristige (meist auf mehrere Jahre lautende) Kontrakte eingehen und werden in engen, schmutzigen Baracken untergebracht. So waren in einer Fabrikbaracke in Osaka, dem japanischen Manchester, in einem Zimmer, in dem 24 Matten (Betten) lagen, 36 Arbeiterinnen einquartiert. Die Nahrung ist miserabel; sie besteht in Reis und elendem Fisch. Die Arbeitszeit dauert 12 Stunden in Tages- und Nachtschicht, unterbochen von nur 15 Minuten in drei Pausen jede.

Viele von den Arbeiterinnen werden von der Schwindsucht dahingerafft oder siechen an Blutarmut und Schwäche dahin. Alle Reisenden, die Japan von früher kennen, haben die verheerenden Wirkungen des Kapitalismus wahrnehmen können. Die kleinen lustigen Frauen werden bei Ueberarbeit ausgemergelt, entkräftet, büßen ihre Spannkraft ein, kränkeln dahin und die Rasse degeneriert.

Man sieht, wohin der Kapitalismus treibt, wenn er sich ganz ungehindert austoben kann. Die Bilder erinnern ganz und gar an die Schilderungen, die uns Marx und Engels gegeben von den Anfängen der kapitalistischen Aera in England. Die alten Verhältnisse, die doch auch dem Proletariat manche Stütze geboten haben, sind zertrümmert, neue Gebilde, an die sich die Ausgebeuteten anlehnen könnten, sind noch nicht vorhanden. So sind diese zunächst fast widerstandslos den Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer preisgegeben. Aber die Anfänge einer klassenbewußten Arbeiterbewegung sind auch in Japan bereits geschaffen, sowohl politische als gewerkschaftliche Organisationen sind vorhanden und der Sozialismus bahnt sich einen Weg und wird auch den japanischen Frauen die Hoffnung auf ein besseres Dasein wiederbringen.

Politische Uebersicht.

Nation oder Kanaille?

Auf dem Reichskommers des höchst feudalen, antisemitisch-konservativen „Vereins deutscher Studenten" hielt General v. d. Goltz eine Rede, in der er sagte:

Auch ein Quäntchen Glück braucht der Soldat. Vor allem aber die Liebe, die Sympathie und die Begeisterung des ganzen Volkes! In trüber Stunde, auf dem Rückzug von Jena haben Blücher und Scharnhorst ein ernstes Gespräch gehabt und beide kamen überein, daß die erste Ursache der Niederlage gewesen sei: die Teilnahmslosigkeit des Volkes! Das Heer aber muß wissen, daß das Volk mit seiner Liebe hinter ihm steht. Das erst trägt, feuert an. **Für eine Sache, für die sich niemand interessiert, kämpft niemand.** Für eine Sache aber, die allem Volke heilig ist, stirbt auch der Soldat gerne.

Die Schlußfolgerung läge da doch da ganz außerordentlich nahe: Wenn man die Massen des Volkes, wie es unterm preußischen Dreiklassenwahlrecht geschieht, als Kanaille behandelt, wie kann man von ihm erwarten, daß es im Augenblick der Gefahr für die Sache der Nation begeistert sein soll? Das Ueberwiegen reaktionärer Strömungen in Preußen-Deutschland, die dem Volke die Mitentscheidung an den Schicksalen des Staats verkürzt und verweigert, würde dann für den Fall des Kriegs die bedenklichsten Aussichten eröffnen, und die Reaktionäre, die ein neues Jena vorbereiten, wären die wahren vaterlandslosen Gesellen.

Diese Schlußfolgerungen lagen, wie gesagt, außerordentlich nahe. Aber auf dem Kommers des feudalen „V. d. St." sind sie nicht gezogen worden.

Der Kaiser redet weiter.

Bei der Feier, die das Berliner Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment zu Ehren seines Chefs, des Kaisers Franz Josef, veranstaltete, hielt Wilhelm II. abermals eine hochpolitische Rede, von der durch die üblichen „Indiskretionen" wieder mancherlei an die Oeffentlichkeit durchsickert. Nach der „Berliner Zeit am Mittag" pries Wilhelm die Bündnistreue des österreichischen Kaisers als „über jedes Lob erhaben" und äußerte sich auch dahin, es könnten, was der Allmächtige verhüten möge, noch schwerere Zeiten kommen.

Der Kaiser, dem von seinen Getreuesten größere Zurückhaltung anempfohlen wurde, fährt also unentwegt fort, mit seinen Offizieren und Soldaetn zu politisieren. Und trotz allem Wutgeschrei der Blockpresse läßt es sich nicht verhindern, daß die Aeußerungen des Kaisers in die Oeffentlichkeit dringen und dort ihre Wirkung üben.

Der Kaiser sprach diesmal im Kasernenhof wie damals, **als er die Rede vom frechen und unbotmäßigen Berlin** hielt. Auch jene „Alexandrinenrede" war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Es war damals schon wie es jetzt ist, und es ist jetzt so, wie es damals war. Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert! „Unbeirrt!"

Deutsche Politik.

Die religiöse Freiheit im sächsischen Schuldienst. Zu einer grundsätzlichen Entscheidung von Bedeutung auf dem Gebiet des Schulwesens kam es in der zweiten Kammer. Einem Kandidaten des höheren Schulamts war vom Ministerium verweigert worden, sein Probejahr an einer höheren Schule abzuleisten, da er sich als Dissident bekannte. Der Kandidat wandte sich dagegen beschwerdeführend an den Landtag. Namens der Regierung erklärte Kultusminister Dr. Beck, da der religiöse Charakter auch der höheren Schulen festgehalten werden müsse, sei es unmöglich, einen religionslosen Kandidaten zum Probejahr zuzulassen, selbst wenn er keinen Religionsunterricht erteile, denn er sei untauglich zur religiös-sittlichen Erziehung der Jugend. Von nationalliberaler Seite erklärte dagegen Vizepräsident Geh. Justizrat Schill, schon aus rein rechtlichen Gründen lasse sich dieser Standpunkt nicht festlegen. Ebenso erklärte sich von freisinniger Seite sehr nachdrücklich Abg. Günther dagegen. Die konservative Mehrheit trat jedoch auf Seite des Ministers.

Die Errichtung einer chemischen Reichs-Anstalt wird seit einiger Zeit von den Interessenten der chemischen Industrie lebhaft befürwortet. Dem Reichsamt des Innern ist nunmehr ein fertiger Plan übermittelt worden. Das Reich soll erhebliche Beiträge zuschießen. Das Institut selber soll aber eine freie wissenschaftliche Anstalt bleiben.

Preußische Sparsamkeit. Die Anfänge der Sparsamkeit in Preußen beginnen allmählich fürchterlich zu werden. In der Vakanzenliste für Militär-Anwärter des 5. und 6. Armeekorps ist folgendes Gesuch enthalten:

„Sofort bei der Staatsanwaltschaft in Meseritz ein Nachtwächter, vollständige körperliche Rüstigkeit und Gewandtheit, Lebensalter nicht unter 25 und nicht über 35 Jahre, Militärdienstzeit nicht unter 2 Jahren, Volksschulbildung, Anstellung vertragsmäßig auf Kündigung; **die Stelle wird an den Mindestfordernden vergeben.** Bewerbungen an den Ersten Staatsanwalt in Meseritz."

Vermutlich meint der Staatsanwalt, der diese glänzende Stelle zu vergeben hat, daß das etwas für reiche Leute wäre, die sich Bewegung machen wollen. — Was würde der Staatsanwalt dazu sagen, wenn man dazu übergehen wollte, auch die Stellungen von Staatsanwälten an den Mindestnehmenden auf dem Submissionswege zu vergeben?

Arbeitslosen- und Geistlichen-Fürsorge. Als unsere braunschweigische Stadtverordnetenfraktion Notstandsarbeiten für die zahlreichen Arbeitslosen forderte, antwortete ihnen der Oberbürgermeister, daß die Arbeitslosigkeit zwar bedauerlich, aber nicht zu ändern sei, man könne daher außerordentliche Ausgaben für die Arbeitslosen — zu Lasten der städtischen Mittel — auch nicht machen. Derselbe Oberbürgermeister vertritt jetzt eine Vorlage, in der die Mietsentschädigungen für fünf Stadtgeistliche von 1200 auf 1500 Mk. erhöht werden sollen. In Braunschweig sind sehr große und schöne Wohnungen zum Preise von 600 bis 800 Mk. in jeder Stadtgegend in ausreichender Zahl zu haben. Die Geistlichen, die ein Gehalt von 4100—6500 Mark beziehen, erhalten sonach in der Form der Mietsentschädigung noch eine Extrazulage von ganz erheblichem Umfange. Den anderen Stadtgeistlichen hat man gar eigene Wohnhäuser erbaut, die sich für eine Familie auf mindestens 40—50 000 Mk. stellen.

Diese liebevolle Fürsorge für die Geistlichen steht im schroffsten Gegensatz zu der Haltung gegenüber den Arbeitslosen.

Arbeitsmaterial für den Reichstag. Dem Reichstage sind zwei Gesetzentwürfe zugegangen; der eine betrifft die Doppelbesteuerung, der andere eine anderweite Regelung der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.

Abgelehnte Huldigung. Der Berliner Sänger-Bund hatte gebeten, am kommenden Geburtstage Wilhelm II. diesem eine künstlerische Huldigung darbringen zu dürfen. Das Hofmarschallamt hat den teutschen Sängern die gewiß recht schmerzliche Nachricht mitgeteilt, daß der Kaiser die Huldigung ablehnen müsse.

Ausland.

Schweiz.

Der Proporz. Am vergangenen Sonntag fand in Zürich eine von den demokratischen Parteien einberufene Versammlung unter dem Vorsitz des Genossen Dr. Studer statt. Unter anderem nahmen auch die Genossen Lang und Greulich das Wort. Es wurde ein Initiativ-Komitee von 170 Mann gewählt, das in allen Kantonen die Bewegung zur Erringung des Proporzes zu den Nationalratswahlen in Fluß zu bringen hat.

Frankreich.

Zu den bevorstehenden Abgeordnetenwahlen trifft die französische Partei, wie man uns aus Paris schreibt, schon alle Vorbereitungen. Durch die Senatswahlen sind bekanntlich 24 Abgeordnetensitze frei geworden, die in den nächsten Monaten wieder besetzt sein müssen. So hat der sozialist. Seine-et Marne-Verband schon am Sonntag die ersten Schritte zur Wahlagitation getan. Durch die Wahl des Gemäßigten Meunier zum Senator ist im Meaux ein Sitz frei geworden, und die Genossen hoffen diesen Sitz jetzt zu erobern. Genosse Poisson wurde als Kandidat aufgestellt. Die Verhältnisse sind sehr günstig. Herr Meunier, der weltbekannte Schokoladenfabrikant, hat bisher eine kleine Selbstherrschaft geführt, die schließlich allen Parteien zu arg wurde, sodaß die Einigkeit, welche früher unter den bürgerlichen Elementen dieser Wahlbezirke stand, und die Meunier stets zum Sieg verhalf, jetzt nicht mehr vorhanden ist. Die Ganz-Reaktionären wollen einen eigenen Kandidaten aufstellen im Gegensatz zu früher. Die Radikal-Sozialisten ebenfalls. Auch ein offizieller Kandidat wird angekündigt. Diese Zersplitterung wird unserer Partei zugute kommen.

Vier Köpfe.

Aus Paris wird uns geschrieben: Wer am Montag Morgen durch die Straßen von Paris ging, der konnte sich in die aufregendsten Tage der Affäre Steinheil zurückversetzt glauben. Bild von einer Straße zur anderen stürzende Zeitungsverkäufer, Extraausgaben der Blätter, erste, zweite, dritte Auflage, eine fiebernde Menge, von der jeder einzelne ein Blatt in der Hand hat, leidenschaftliche Debatten: ein Ausbruch elementarer Gefühle . . . in Bethune waren vier Banditenköpfe in den Kasten vor der Guillotine gerollt — die Guillotine hatte wieder einmal funktioniert. Paris fiebrierte — nicht vor Entsetzen. In Bethune hatte eine zweitausendköpfige Menge das Aeußerste an Roheit geleistet, sodaß selbst diejenigen, welche die Aufrechterhaltung der Todesstrafe durch die Kammer mit Freuden begrüßt hatten, von einem leisen Schauer ergriffen sind. Selbst aus den Berichten der ärgsten Sous-Blätter klingt etwas wie Ekel. Die Behörden von Bethune hatten die Bedeutung des Augenblicks erfaßt und hatten den **öffentlichen Lokalen erlaubt, die ganze Nacht vor der Hinrichtung offen zu halten.** So ward es ein Volksfest. Die ganze Nacht zog die Menge durch die Straßen, wo sich der Scharfrichter Deibler blicken ließ, **rief man hoch,** man stürmte die Wirtshäuser, **man sang Lieder, man zog am Gefängnis vorbei,** und wilde gellende Rufe kündeten den Verbrechern, was ihnen offiziell noch nicht mitgeteilt war. **Zweitausend umringten die Guillotine,** als die Verbrecher hingeführt wurden. Zweitausend riefen: **„Zum Tod!" und sangen während der Hinrichtung Lieder.** Und Millionen lasen nun die ausführlichen, dramatisch zugespitzten Details der „Matin", „Journal", „Intrasigeant", ja sogar des hochernsten, hochkulturellen „Temps". Ich habe eine alte Frau gesehen, die fast weinte, als sie in ihrer Rocktasche den Sous nicht gleich fand für das Blatt; ich habe 10-, 12jährige Schulknaben mit einer erschreckenden Leidenschaft über die ihnen bekannt gewordenen Einzelheiten der Hinrichtung sprechen hören. — Clemenceau, Briand, die Kammer, sie können zufrieden sein. Sie haben durch ihren Beschluß die französische Kultur gerettet. Wenn Clemenceau ein Teufel wäre, könnte man sich denken, daß diese vierfache Hinrichtung seine Rache wäre für den Beschluß der Kammer, gegen den er sich anfangs sträubte. Aber Herr Clemenceau ist nur Ministerpräsident. Man wird jetzt vielleicht erleben, daß die Kammer mit großer Geste die Nicht-Oeffentlichkeit der Hinrichtungen beschließt auf Vorschlag Clemenceaus. „Mein Vater würde sich im Grabe herumdrehen, wenn unter meinem Ministerium eine Hinrichtung vollzogen würde," sagte einst Clemenceau — heute feiert unter seiner Ministerpräsidentschaft der blutdürstigste Pöbel Volksfeste zu Ehren der Guillotine. Vier Köpfe auf einmal: kann jemand mehr verlangen?

Türkei.

Verfassungsreform. Auf den Antrag des Konstantinopeler israelitischen Abgeordneten Faraggi nach

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

12 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Oswald war mit Bruno aus den Bäumen, die den Rasenplatz umsäumten, dem Schlosse gegenüber herausgetreten. Sein rechter Arm ruhte auf des Knaben Schulter, der wiederum seinen Arm um Oswalds Hüften geschlungen hatte und lächelnd in das Gesicht des jungen Mannes aufschaute, während dieser angelegentlich zu ihm sprach. Als sie ein paar Schritte auf die Wiese gemacht hatten, blieben sie stehen. Oswald deutete mit der Hand nach der Richtung, aus der sie gekommen waren und Bruno sprang in das Gehölz zurück. Der junge Mann stand, die Rückkehr seines Freundes erwartend und köpfte mit dem Stäbchen, das er in der Hand trug, zum Zeitvertreib einige Gräser, die allzulang emporgeschossen waren. Er hatte keine Ahnung davon, daß fünfzig Schritte von ihm ein Paar ebenso schöner, wie scharfer Augen jeden seiner Züge musterte, jede seiner Bewegungen sorgfältig beobachtete.

Wenn das der neue Hauslehrer ist, so ist er ein Beweis mehr für den alten Satz, daß es zu jeder Regel Ausnahmen gibt. Der sieht wahrlich nicht aus, als ob er zu der Familie der Bemperleins gehörte. Diesen eleganten Sommeranzug haben Sie wohl mit aus der Residenz gebracht. Sehr nett, in der Tat, für einen Hauslehrer fast zu nett. Sie scheinen etwas eitel zu sein, mein Herr und lange Konferenzen mit ihrem Schneider zu halten. Aber Sie sind hübsch gewachsen, das muß man Ihnen lassen und der kleine Schnurrbart steht Ihnen ausnehmend gut. Wollen Sie nicht gefälligst einmal den Kopf in die Höhe heben; ich wünschte Ihre Augen zu sehen. So — sauve qui peut!

Melitta trat, als Oswald jetzt zufällig die Augen aufschlug, schnell zurück, so daß sie hinter der Tür verborgen war. Sie warf einen flüchtigen Blick in einen Spiegel, der sich in der Nähe befand und glättete rasch ihr üppiges Haar. Dann näherte sie sich verstohlen wieder der Tür.

Bruno kam aus den Bäumen herbeigesprungen und zeigte Oswald ein Büchelchen: Hier ist es, rief er, aber Sie bekommen es nicht. Oswald wollte den mutwilligen Knaben haschen, der ihn immer herankommen ließ, um ihm dann jedesmal durch eine blitzschnelle Wendung, oder einen Satz, dessen sich ein Uncas nicht hätte zu schämen brauchen, zu entgehen.

Melitta war, durch das hübsche Schauspiel angelockt, aus ihrem Versteck getreten. Sobald Bruno ihrer ansichtig wurde, rannte er auf sie zu und Oswald, der, über die unerwartete Erscheinung der Dame verwundert, stehen geblieben war, sah, wie der Knabe ihre Hände ergriff und mit stürmischer Zärtlichkeit an seine Lippen drückte.

Da bist du ja, mein Wilder! sagte die Dame und streichelte die dunklen Locken des Knaben, wo hast du denn den ganzen Nachmittag gesteckt?

Ich bin spazieren gewesen — mit Oswald, wollte sagen, mit Herrn Doktor Stein, rief Bruno und dann zu Oswald sich wendend, der grüßend näher getreten war, dies ist Frau von Berkow, Oswald, von der ich Ihnen nur noch heute Morgen erzählte; dies ist Herr Stein, Tante Berkow, den ich sehr, sehr lieb habe und den Sie auch ein wenig lieb haben sollen.

Man darf seine Ware nicht zu sehr anpreisen, Bruno, sagte Oswald, sich lächelnd vor der jungen Frau verbeugend, oder der Käufer wird stutzig.

Nicht, wenn der Verkäufer so gut akkreditiert ist, wie dieser Wildfang bei mir, sagte Melitta, leicht errötend. Wie lange sind Sie schon auf Grenwitz, Herr Doktor?

Seit vierzehn Tagen etwa, gnädige Frau.

Sagte mir die Baronin nicht, daß Sie aus der Residenz kämen? fragte Melitta, die neugierig war, zu erfahren, ob sich ihre Vermutung wegen Oswalds Anzug bestätigte.

Nicht direkt, gnädige Frau; ich lebte zuletzt in Grünwald.

In Grünwald? Das interessiert mich. Da könnten Sie mir ja gleich die beste Auskunft geben. Die Sache ist nämlich die — aber ich langweile Sie gewiß mit meinen indiskreten Fragen!

Bitte, gnädige Frau; ich würde mich glücklich schätzen, Ihnen irgendwie dienen zu können.

Sehr gütig. Die Sache ist die. Ich will meinen Sohn — er ist ungefähr in Brunos Alter —

Oho, Tante, drei Jahre jünger! rief Bruno, der sich jetzt in einiger Entfernung auf einer Schaukelbank wiegte.

Welch scharfes Ohr der Junge hat, sagte Melitta, ihre Stimme senkend. Also, ich will meinen Julius nach Grünwald aufs Gymnasium schicken. Oder vielmehr, ich muß, denn sein Lehrer, ein Herr Bemperlein, der schon sechs Jahre bei ihm ist, hat eine Predigerstelle bekommen und wird uns in diesen Tagen verlassen. Nun weiß ich nicht — aber da kommt die Baronin — ich muß meine tausend und eine Frage über tausend und ein verschiedene Dinge, die mir so vollkommen fremd sind, wie meinem guten Bemperlein, der längst verlernt hat, wie es in der Stadt aussieht, wenn er es überhaupt jemals wüßte, auf eine gelegenere Zeit versparen. Hier kommt man ja doch nicht dazu. Wie wär's Herr Doktor, wenn Sie mich in diesen Tagen mit Ihrem Besuche beehrten, morgen Nachmittag etwa?

Oswald verbeugte sich.

Ich habe den Herrn Doktor gebeten, mir morgen seinen Besuch zu schenken, sagte Melitta, zur Baronin gewandt, die in diesem Augenblick mit Mademoiselle Marguerite wieder in's Zimmer trat. Es ist wegen der Grünwalder Angelegenheit. Ihr habt doch nicht morgen Nachmittag etwas Besonderes vor, denn ich möchte nicht, daß der Herr Doktor Stein mir ein allzugroßes Opfer bringt.

Wir etwas vorhaben? sagte die Baronin; Sie kennen ja unser stilles Leben, liebe Melitta; im Gegenteil, ich denke, eine kleine Zerstreuung der Art wird Herrn Doktor Stein, der die Einförmigkeit eines ländlichen Aufenthaltes sicher schon empfunden hat, recht willkommen sein. Ich selbst wollte Sie für morgen schon zu einem Besuche zu bestimmen suchen, Herr Stein; bei unserm Pastor, der schon empfindlich sein wird, daß Sie sich ihm noch nicht vorgestellt haben.

Nun, das läßt sich ja ganz gut vereinigen, sagte Melitta; morgen ist Sonntag, der Pastor Jäger wird entzückt sein, wenn Sie die nicht allzugroße Zahl seiner Zuhörer durch Ihre Person vermehren. Berkow ist von Faschwitz durch den Wald nur ein halbes Stündchen entfernt. Ich würde Sie gleich zu Mittag einladen, aber ich weiß, daß die Frau Pastorin Sie nicht sobald wieder fortlassen wird. Nun, was sagen Sie, Herr Doktor?

Ich kann den Damen nur meinen tiefgefühlten Dank aussprechen, daß Sie die Güte haben wollen, über meine Zeit besser zu disponieren, als ich es auf jeden Fall im Stande wäre, antwortete Oswald mit einer höflichen Verbeugung.

Das heißt: der Weise schickt sich in das Unvermeidliche, sagte Melitta lachend. Und hier kommt der Baron mit Malte, und wir können zu Tische gehen, wonach ich, offen gestanden, großes Verlangen trage.

(Fortsetzung folgt.)

dem die Verfassung im Sinne der Ministerverantwortlichkeit, der Wählerschaft eines Teiles der Senatoren und der Aufhebung des Verbannungsrechts des Sultans abgeändert werden soll, nahm die Kammer einstimmig und unter begeisterten Beifallskundgebungen die Verfassungsrevision im Prinzip an.

Badische Politik.

Eine faule Ausflucht.

Der „Badische Beobachter" schreibt neuerdings:

„Der „Volksfreund" will immer glauben machen, Belzer habe sich als Arbeiter nicht um die Arbeiterangelegenheiten bekümmert u. sei gewissermaßen den Bestrebungen der Arbeiter um Besserstellung ihrer Lage gleichgiltig gegenübergestanden. Ein solcher Vorwurf muß entschieden zurückgewiesen werden. Während seiner langjährigen Tätigkeit in der Fabrik ist Belzer nie zurückgestanden, wenn es galt, berechtigte Forderungen der Arbeiter zu vertreten, ob es sich dabei um Besserstellung der Arbeiter in Bezug auf Lohnverhältnisse oder Arbeits- und Ruhezeiten, wie auch auf dem Gebiet des Krankenkassenwesens handelte. Das müssen ihm seine früheren Arbeitskollegen, wenn sie gerecht denken, bestätigen. Wenn er sich nicht um Arbeiterangelegenheiten bekümmert hätte, würde er sicher auch nicht von seinen Kollegen mit Vertrauensposten bedacht und in den Fabrikausschuß und in die Krankenkassenverwaltung gewählt worden sein, und zwar teilweise auch von seinen politischen Gegnern."

Was der „Bad. Beobachter" hier behauptet, haben wir dem Abg. Belzer nie zum Vorwurf gemacht. Wenn Belzer im Interesse der Besserstellung der Arbeiter das Wort ergriffen hat, so hatte er stets unsere Unterstützung. Einen Vorwurf haben wir Belzer deshalb gemacht, weil er ohne jeden Grund die Lügenbroschüre des Münchener Gewerkschaftskartells benützte und eine Rede über den Terrorismus hielt, die er als Arbeitervertreter nicht hätte halten dürfen. Terrorismus wird allseits geübt, von den Arbeitern aller Organisationen, von den Arbeitgebern, auch vom Zentrum. Ueber den Terrorismus der Arbeitgeber verlor Belzer kein Wort. Ihm war es nur darum zu tun, die Arbeiter hintereinander zu hetzen und damit das Lob jener zu ernten, die ein Interesse daran haben, wenn die Arbeiter sich gegenseitig bekämpfen. Daß Herr Belzer als Fabrikarbeiter auch gelegentlich die Arbeiterinteressen vertrat haben wir nie bestritten. Das tun noch viele andere, die aber für die Organisation nichts übrig haben. Auch Herr Belzer hat für die Gewerkschaftsorganisation als Arbeiter nichts übrig gehabt, obwohl er sich einer christlichen Organisation hätte anschließen können. Das aber ist einer der schwersten Vorwürfe, die man einem Manne machen kann, der sich als Arbeiterführer aufspielen will, wenn er sich nicht einmal um seine Organisation kümmert. Belzer mußte zum Beitritt in die Organisation erst sozusagen moralisch gezwungen werden. Und er trat erst bei, als er längst nicht mehr in der Fabrik arbeitete. Wenn es alle christlichen Arbeiter so gemacht hätten, wo wären da die christlichen Gewerkschaften? Also nur nicht die Tatsachen, die wir behaupteten, entstellen. Was wir Belzer zum Vorwurf machten, geschah zu Recht.

Vom St. Bureaukratius.

Aus dem Oberland wird uns geschrieben, daß die Gr. Bad. Staatseisenbahn verlange, man müßte die Inhaltsangabe auf Frachtbriefen gemäß der Güterklassifikation einsetzen, z. B.: „Gesägte, ungehobelte Bretter aus Tannenholz". Da ein diesbezügliches Schreiben einer Station mit den Worten beginnt: „Wir sind beauftragt," so muß angenommen werden, daß diese Verfügung von Gr. Betriebsinspektion oder Generaldirektion kommt. Wer hat denn aber in der Generaldirektion die Entdeckung gemacht, daß es ungesägte Bretter gibt. Gesägte Bretter heißt so viel wie „papierene Zeitung", „ein geborener Mensch" 2c. 2c. Uebrigens steht in der Güterklassifikation auch nichts von gehobelten Brettern; es heißt nur: Holz in Balken, Bohlen, Blöcken und Brettern (letztere auch gehobelt, genutet 2c. oder sonst bearbeitet). Spez. T. I.

Wer trifft denn solche Anordnungen? Hoffentlich genügen diese Zeilen, um mit dieser bureaukratischen Chikane schleunigst aufzuräumen. Es gibt deren noch immer genug für den Geschäftsmann.

Den Blockfeinden

predigt jetzt der Mannheimer „Generalanzeiger". Man solle die Verhandlungen — am besten unter Ausschaltung von Lörrach-Land — beschleunigen und in versöhnlichem Geiste weiterführen:

„Denn das sei den Führern des liberalen Blocks doch in aller Höflichkeit gesagt, einen besonders erhebenden Eindruck auf die liberalen Wähler machen diese langen Häkeleien im Block nicht, eine besonders anfeuernde Wirkung versprechen wir uns auch nicht von ihnen. Und doch bedürfen die liberalen Wähler der Anfeuerung, wenn wir sehen, wie Klerikalismus und Konservatismus einerseits, Sozialdemokratie anderseits in der Vorbereitung der Wahlen eine ungeheure Energie entfalten. Vom Standpunkt des liberalen Gesamtinteresses her sollte guter Wille und persönliche Entsagungsfähigkeit die Schwierigkeiten der Mandatsverteilung — auch innerhalb der einzelnen liberalen Gruppen — möglichst erleichtern."

Da man kaum annehmen kann, daß der „Generalanzeiger" hier gegen Obkircher polemisiert, klingt das Geschwafel wie Hohn auf die Linksliberalen.

Die Brauereiindustrie

befindet sich in einer Krise, die durch die geplante neue Biersteuer eine Verschärfung erfahren würde. Speziell in der badischen Brauereiindustrie liegen die Verhältnisse nicht am besten. Das zeigen die folgenden Geschäftsabschlüsse des letzten Jahres.

Brauerei Krumm und Reiner Akt.-Ges. in Waldkirch i. B. Den Einnahmen von 805 882 Mk. stehen Unkosten und Ausgaben für Rohmaterialien mit 801 327 Mk. gegenüber. Außerdem sind die Abschreibungen mit 416 555 Mark (i. V. 97 879 Mk.) bemessen, wovon auf die 0,64 Mill. Mark Debitoren nicht weniger als 142 684 Mk. und auf die 0,66 Mill. Mk. Wirtschafts-Immobilien 131 664 Mk. entfallen. Es ergibt sich ein Verlustsaldo von 384 956 Mk. (i. V. 33 038 Mk. Gewinn). Der Generalversammlung lag der Antrag auf Deckung der Unterbilanz durch Zusammenlegung der Aktien und Wiedererhöhung des Grundkapitals, eventuell durch Schaffung von Vorzugsaktien durch Zuzahlung vor.

Lahrer Brauhaus Akt.-Ges. in Lahr. Der Ertrag aus Bier und Nebenprodukten ging auf 432 739 Mk. (im Vorjahre 502 990 Mk.) zurück, die Unkosten auf 425 477 Mk. (457 359 Mk.). Nach 88 184 Mk. (44 691 Mk.) Abschreibungen ergibt sich ein Verlust von 80 000 Mk., der vorgetragen wird. Eine Dividende auf das Grundkapital von 0,80 Mill. Mark kommt wieder nicht zur Verteilung.

Eine weitere steuerliche Belastung dieser Industrie würde für nicht wenige Unternehmungen den Ruin bedeuten.

? **Malsch.** Mit einem kühnen Salto mortale glaubt sich der hiesige „Bauernfreund" über die Tatsache hinwegsetzen zu können, daß der Zolltarif dem kleinen Bauern nicht nur keinen Nutzen sondern direkt Schaden gebracht hat. Wir schrieben in der Samstagnummer, daß im Rechenschaftsbericht der hiesigen Gemeinde im Jahre 1906 beim Posten Futtermittel der Voranschlag um 2620,94 Mark überschritten worden sei und daß diese Ueberschreitung mit der „nichtvorauszusehenden Verteuerung sämtlicher Futtermittel" begründet wird. Der schwarze „Bauernfreund" jubiliert nun im „Landsmann", wir hätten uns mit dieser Behauptung in die Tinte gesetzt, da im Jahre 1907 sogar einige Hundert Mark weniger zu verausgaben waren als 1905 und es wäre 1907 der Zolltarif doch gerade so in Geltung gewesen wie 1906. Gemach, Verehrtester! Im Jahre 1905 waren beim Posten Futtermittel 2500 Mark im Voranschlag eingestellt. Diese Summe wurde dort im Rechnungsergebnis um 1152,98 Mk. überschritten. Diese Ueberschreitung wird hier begründet: „Durch geringeren Ertrag der Farrenwiesen waren dementsprechend die Ausgaben für angekauftes Heu und Hafer höher als angenommen." Also nur weil das Heu- und Haferernteerträgnis kein normales war, waren die Ausgaben im Jahre 1905 so hoch. Im Jahre 1907 waren die Ausgaben 3162,94 Mk. Im Voranschlag waren in diesem Jahre 3875 Mk. vorgesehen. Es wurden also 712 Mk. weniger verausgabt als vorgesehen. Dies wird damit begründet: „Es wurde weniger Heu und Hafer angekauft als angenommen war." Also die Anzahl der Farren ist nicht verringert worden, folglich wurde nicht soviel ausgegeben, weil man dieselben knapper gehalten hat als sonst. Denn daß die Futtermittel billiger geworden sind als im Jahre 1906 wird im Bericht nicht angegeben. Die Bauern würden einen auch gehörig heimleuchten, wenn man ihnen das sagen wollte. Haben sie doch kürzlich die Milchpreiserhöhung mit der Verteuerung sämtlicher Futtermittel begründet. Wenn also das Ernteerträgnis der Farrenwiesen im Jahr 1905 ein normales gewesen wäre, so wären dort nur 2500 Mk. für Futtermittel verausgabt worden. Das Ernteergebnis von 1907 war normal und trotzdem man die Farren knapper gehalten hat, als sonst, sind 3162,94 Mk. verausgabt worden.

Es sind also nicht, wie man uns weis machen will, „einige hundert Mark" weniger ausgegeben worden wie 1905, sondern noch 662,94 Mk. mehr. Daß das keine 2600 Mk. sind wie 1906 besagt gar nichts. Die Tatsache ist hier zahlenmäßig festgelegt und zwar von der Gemeindeverwaltung selbst, daß nur der Zolltarif die Ursache der Verteuerung, sowie sämtlicher Lebensmitel und Bedarfsartikel des Arbeiters und des kleinen Bauern, also auch sämtlicher Futtermittel des letzteren ist. Es hilft alles nichts, das Zentrum ist eine Partei der Reichen und Begüterten und wer deren Interessen vertritt, der kann auch nicht zugleich die Interessen der Armen, der Nicht- oder Wenigbesitzenden vertreten. Die Zentrümler mögen sich winden und drehen wie sie wollen, das ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

♢ **Furtwangen.** Die wirtschaftliche Krisis in der Schwarzwälder Uhrenindustrie nimmt mehr und mehr einen sehr ernsten Charakter an. Insbesondere sind es diejenigen Fabriken, die nach amerikanischem System produzieren, in welchen nicht die geringste Nachfrage vorhanden ist. England, das sonst als Hauptabsatzgebiet für unsere Uhren galt, versagt bereits vollständig und müssen infolgedessen schon größere Fabriken wieder auf Lager arbeiten. Daß unter diesen Umständen die Lage der Arbeiter keine glänzende ist, braucht nicht besonders erwähnt zu werden; denn diese haben am schwersten unter dieser Krisis zu leiden. Wenn man bedenkt, daß neben den bereits unerschwinglich hohen Lebensmittelpreisen und der geringen Arbeitsgelegenheit jetzt auch noch Lohnreduktionen in Betracht kommen, so ist das Los der Arbeiter zurzeit wahrhaft kein beneidenswertes zu nennen. Neben dem „Segen" des Zolltarifs, der unserer Uhrenindustrie gewissermaßen den Todesstoß versetzt, haben die neuesten, so viel besprochenen politischen Vorgänge mitgewirkt, um die Handelsbeziehungen zu England keine besseren werden zu lassen, vielmehr dazu beigetragen, daß uns diese Hauptabsatzquelle für unsere Produkte, wo keine Zollschranken dieselben beeinträchtigen, schließlich auch noch verloren geht. Es wäre endlich an der Zeit, daß der deutsche Michel die Augen aufmacht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Jan.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungssachen. Bei der ersten Beratung der Vorlage betr. die Kontrolle des Reichshaushalts führt

Abg. **Mugdan** (freis. Vp.) aus, es sei jetzt endlich an der Zeit, einen eigenen Reichs-Rechnungshof zu schaffen. Auch fehle es an einem Gesetz über die Rechnungskontrolle.

Abg. **Görcke** (natl.) schließt sich dem an und bringt für die zweite Lesung eine Resolution ein auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches, sowie betr. die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes des deutschen Reiches.

Ohne weitere Debatte wird die Vorlage erledigt und die Resolution angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Uebersicht über die Reichs-Ausgaben und -Einnahmen pro 1907.

Abg. **Görcke** (natl.) geht auf die mannigfachen Etatüberschreitungen und deren nicht immer ausreichende Begründung näher ein. Auffallend sei namentlich die stete Wiederkehr von Etatüberschreitungen bei bestimmten Etatpositionen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) erklärt, der Abschluß pro 1907 sei leider sehr schlecht, zum Teil wegen der Etatüberschreitungen. Generell sei auffallend die Höhe der Aufwendungen für die Unterhaltung von Dienstwohnungen und -Gebäuden. Ein Comptabilitätsgesetz sei nachgerade unaufschiebbar.

Staatssekretär **Bethmann-Hollweg** erwidert, die Etatüberschreitung bei der Renovierung seiner Dienstwohnung sei ihm selbst sehr unangenehm. Die Wohnung sei aber 20 Jahre lang nicht renoviert worden, daher die hohen Kosten.

Abg. **Noske** (Soz.) bemerkt, daß man bei unserer trostlosen Finanzlage jede Mark erst ein paarmal umdrehen müsse, ehe man sie ausgibt. Die Staatssekretäre machten das Budgetrecht des Reichstages ja geradezu illusorisch. Sie geben soviel aus, wie ihnen gerade passe. Das dürfe man sich nicht länger bieten lassen. Die Kriegsverwaltung bereite ganz planmäßig Etatüberschreitungen vor, das bewiesen die Remontepreise.

Generalmajor **v. Lochow:** Die Militärverwaltung ist bestrebt, sich an die Voranschläge zu halten. Freilich ist es nicht immer möglich, die Ausgaben so zu gestalten, daß sie auf den Pfennig mit dem Anschlage übereinstimmen.

Die Vorlage geht an die Rechnungskommission.

Bei den Uebersichten über Einnahmen und Ausgaben für Kiau-Tschou pro 1907 und für die afrikanischen Schutzgebiete sowie Neu-Guinea, Samoa usw. pro 1906 rügt

Abg. **Erzberger** (Zentr.) wiederum die mehr oder weniger beträchtlichen Etatüberschreitungen.

Staatssekretär **Dernburg** macht gegenüber einer Blättermeldung über die Mißhandlung Kameruner Häuptlinge durch Schutztruppen darauf aufmerksam, daß es in Kamerun keine weiße Schutztruppe gibt. Die betr. schwarzen Leute seien schwer bestraft worden.

Abg. **Noske** (Soz.) bemängelt ebenso wie Erzberger die Etatüberschreitungen.

Nach unerheblicher weiterer Debatte geht die Vorlage an die Rechnungskommission.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum **Wechselstempelsteuergesetz.**

Abg. **Dove** (freis. Ver.) erklärt: Meine Freunde begrüßen die Vorlage, die bezweckt, einige Härten des bestehenden Gesetzes zu beseitigen.

Damit schließt die erste Beratung dieser Vorlage.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg** erläutert den Gesetzentwurf, der der vorjährigen Resolution des Reichstags Folge gibt und macht besonders auf die sozialpolitische Bedeutung aufmerksam. Es soll als grundlegend für die Entziehung des Wahlrechts und anderer politischer Rechte der Verlust der wirtschaftlichen Selbständigkeit erachtet werden.

Abg. Dr. **Mayer-Kaufbeuren** (Zentr.) wünscht für die Kommissionsberatung eine Erweiterung der Vorlage auch auf dauernde Unterstützungen, wenn sie geringfügig sind und überhaupt auf jede dauernde unverschuldete Unterstützung.

Abg. Graf **Westarp** (kons.) erklärt das Wohlwollen seiner Freunde, glaubt aber, daß die Vorlage vielleicht doch schon etwas zu weit gehe.

Abg. **Eberling** (natl.) begrüßt die Vorlage, die durch ihre negative Interpretation der zum Verlust öffentlicher Rechte führenden Unterstützungsbedürftigkeit die Härten des bestehenden Rechtes beseitige.

Abg. **Kämpf** (freis. Vp.): Meine Freunde heißen die Vorlage willkommen. Sie erkennen an, daß sie in einem Punkte sogar über die frühere Andeutung des Staatssekretärs hinausgeht; aber in einem Punkte ist die Vorlage nicht ausreichend, wenn die hier gebotene Reform erstreckt sich nur auf reichsgesetzliche Bestimmungen und nicht auch auf landesgesetzliche. Dem muß die Kommission abhelfen.

Hierauf erfolgt Vertagung.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung, dann zweite Lesung der Vorlage betr. Preisfeststellung der Schlachtviehmärkte.

Aus der Partei.

Aus der badischen Partei. In der Nr. 7 des „Vorwärts" vom 9. Januar befindet sich eine Notiz, die über eine Versammlung in Pforzheim berichtet, in welcher der Abgeordnete für Pforzheim, der Genosse Ad. Geck, gesprochen hat. Im Anschluß an diese Mitteilung wird behauptet, daß „**das Wahlkomitee zur Kandidatenfrage keine Stellung genommen hat.** Man hört nur, daß dem Genossen Geck wegen seiner Wiederkandidatur **Schwierigkeiten** bereitet werden sollen".

Das Wahlkomitee hat hierzu folgendes zu erklären: **Beide Behauptungen sind unwahr.** Am Abend des 6. Januar nach Schluß der öffentlichen Versammlung hat das Wahlkomitee **im Beisein des Genossen Adolf Geck** zur Kandidatenfrage Stellung genommen und an den Genossen Adolf Geck die Frage gerichtet, ob er zur Uebernahme einer Kandidatur für Pforzheim wieder bereit sei. **Genosse Adolf Geck gab eine zusagende Antwort.**

Unwahr ist die zweite Behauptung, daß dem Genossen Geck wegen seiner Wiederkandidatur Schwierigkeiten bereitet werden sollen. **Wahr** ist, daß das Wahlkomitee in dieser Sitzung an den Genossen Ad. Geck eine Reihe von Fragen gerichtet hat. Von dem Genossen Ad. Geck wurde vom Wahlkomitee eine klare, präzise Beantwortung und Stellungnahme gefordert. Diesem Verlangen ist der Genosse Ad. Geck ausgewichen. In ihrem wesentlichen Inhalt wurde durch die Fragen zum Ausdruck gebracht, ob der Genosse Ad. Geck bereit ist, in Zukunft auch den speziellen Interessen der Stadt Pforzheim seine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und alle Mittel zu ergreifen, die zur Lösung wichtiger Lokalfragen geeignet erscheinen. Zum andern wurde von dem Genossen Ad. Geck die bestimmte Zusicherung gewünscht, daß er gesonnen ist, im Interesse einer geschlossenen Einheitlichkeit der badischen Partei zur obersten Richtschnur seines Handelns das Bestreben zu setzen, für den Frieden innerhalb der badischen Partei und für die geschlossene Aktionsfähigkeit innerhalb der Kammerfraktion zu wirken.

Kein Genosse — das sei ausdrücklich festgestellt — hat von dem Genossen Ad. Geck eine Revision seiner Grundsätze, oder eine Preisgabe seiner Ueberzeugung verlangt.

Für das Wahlkomitee bestand die zwingende Pflicht, gegeben durch die Verhältnisse in der badischen Partei, so zu handeln, wie es geschehen ist.

Das Wahlkomitee der sozialdem. Partei Pforzheim.

Von der Parteipresse. Das Offenbacher Abendblatt muß wegen stetigen Wachstums den Ankauf eines neuen Grundstücks vornehmen. Erst vor anderthalb Jahren wurden die Geschäftsräume dieses Blattes durch Umbau vergrößert. — Der „Volksbote" zu Stettin konnte am 2. Januar auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Unser pommersches Parteiorgan hat schwer um seine Existenz ringen müssen, jetzt ist sie gesichert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Durlach.

— Als Kandidat für die Stadt Durlach wurde der Metallarbeiter Genosse Weber aufgestellt.

Im 17. Landtagswahlbezirk (Neustadt) wurde Gen. Engler von Freiburg als Landtagskandidat aufgestellt.

46. Landtagswahlkreis. Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr finden in der „Kanne" in Hohenwettersbach und im „Adler" in Stupferich öffentliche Volksversammlungen statt. In ersterer spricht der Kandidat des Kreises, Genosse Müller-Pforzheim, in letzterer Parteisekretär Trinks. Wir ersuchen unsere Parteigenossen, für einen zahlreichen Besuch der Versammlungen Sorge tragen zu wollen.

Das Komitee: J. A.: G. Leppert.

Aue (bei Durlach), 12. Jan. Sozialdem. Verein. Die Parteigenossen machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am kommenden Samstag, 16. ds. Mts., die Generalversammlung im Gasthaus zum „Schwanen" stattfindet. Anfang punkt halb 9 Uhr abends. Da sehr verschiedene Punkte auf der Tagesordnung stehen, die ihrer Erledigung harren, ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

Fahrnau, 12. Jan. Sozialdem. Verein. Am kommenden Sonntag, 17. Jan., mittags 1 Uhr, findet unsere Generalversammlung im Gasthaus zum „Pflug" statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Keiner darf fehlen.

Oberkirch, 12. Jan. Den Mitgliedern des hiesigen Wahlvereins machen wir hiermit bekannt, daß am kommenden Sonntag, 17. ds. Mts., unsere diesjährige Generalversammlung im „Sternen" stattfindet. Selbige beginnt nachmittags halb 3 Uhr. Der sehr reichhaltigen Tagesordnung wegen ersuchen wir die Genossen, pünktlich zu erscheinen. Ein jeder Einzelne tue seine Pflicht und sorge dafür, daß keiner fehle.

Hornberg, 13. Jan. Den Mitgliedern des sozialdem. Vereins zur Kenntnisnahme, daß nächsten Sonntag 17. ds. Mts., nachmittags halb 2 Uhr, in der „Rose" unsere Generalversammlung stattfindet. Es wird gebeten, dieselbe vollzählig zu besuchen, da außer dem Vortrag des Genossen Grahl über „Die badische Verfassung" noch viele, recht interessante Punkte der Erledigung harren, u. a. Anträge und Beschickung des demnächst in Offenburg stattfindenden badischen Parteitages, sowie die Erhöhung des Vereinsbeitrags von 30 auf 35 Pf. pro Monat. Die Losung eines jeden Genossen sei deshalb: „Auf zur Generalversammlung!"

Neustadt i. Schw., 12. Jan. Am Sonntag, 17. ds. Mts., findet in Neustadt eine Flugblattverteilung statt. Die Parteigenossen, sowie die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden ersucht, sich vormittags 10 Uhr im „Bären" zahlreich einzufinden. Der Vertrauensmann.

Säckingen, 12. Jan. Die Parteigenossen machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am Samstag, 16. Jan., abends 8 Uhr, in der „Germania" die Generalversammlung des sozialdem. Vereins stattfindet. Es wird erwartet, daß sich die Parteigenossen pünktlich und vollzählig einfinden, damit die vielen Punkte der Tagesordnung rasch erledigt werden können. Ferner wird ersucht, das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Kommunalpolitik.

Daxlanden, 14. Jan. Bei der gestern stattgehabten Bürgerausschußwahl in der 2. Klasse siegte die Zentrumsliste mit 119 bis 134 Stimmen. Auf den sozialdem. Vorschlag fielen 78 bis 94 Stimmen. Bei der Wahl in der 1. Klasse unterlag das Zentrum mit 6 bis 34 Stimmen, da auf die **Vorschlagsliste des Gewerbevereins 43 bis 60 Stimmen** entfielen. Durch die letztere Wahl müssen jetzt einige ältere Zentrumsvertreter im Bürgerausschuß weichen. Wir werden auf die Wahl noch zurückkommen.

Forchheim, 13. Jan. **Mitbürger! Auf zur Wahl! Keiner** fehle! Der hiesige Gemeinderat wähnte uns wohl um Agitationsstoff verlegen und hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß das Heizungsmaterial für die pfarrherrliche Kinderschule von der Gemeinde gestellt wird. Er hat ferner als Remuneration dem Bauführer am hiesigen Schulhaus einen Betrag zugedacht; obgleich derselbe zu der Zeit, als er den Bau leitete, noch an einem andern tätig war und obgleich seine Bauführung früher des öfteren zu kritisieren war. Lag unter solchen Umständen hierzu ein Anlaß vor? Wir glauben nicht. Deshalb, Wähler, seid auf der Hut! Wählt die von uns vorgeschlagenen Kandidaten und ihr habt die sichere Garantie, daß dieser Ausgabelust des Gemeinderats ein Riegel vorgeschoben wird.

Soziale Rundschau.

Die Alterspensionen in England sind mit dem 1. Januar in Kraft getreten, sie wird bekanntlich an alle Personen im Alter von 70 Jahren gezahlt, deren Einkommen 13 Mk. pro Woche nicht erreicht. Die Höhe der Pensionen ist verschieden und sie regelt sich nach folgenden Sätzen:

Bei einem Einkommen von wöchentlich	beträgt die wöchentliche Pension:
8 Mark oder weniger	5 Mk.
zwischen 9 und 8 Mk.	4 „
„ 10 „ 9 „	3 „
„ 11 „ 10 „	2 „
„ 12 „ 11 „	1 „
13 „ mehr	— „

Die Summe von **13 Mk. pro Woche wird also als unbedingt** notwendig zum Lebensunterhalt einer Person erachtet, während unsere „Staatspensionäre" mit **10 Mk. monatlich** abgefunden werden. — Die Zahl der Bezugsberechtigten beträgt 525 488 die im Jahre 1909 notwendig werdende Summe dürfte sich auf 150 Millionen Mark belaufen.

Die Arbeitslosigkeit in Nürnberg. Ueber das Resultat der Arbeitslosenzählung, die der Stadtmagistrat Nürnberg am 10. Dezember von Haus zu Haus vornehmen ließ, wird jetzt endlich einiges mitgeteilt. Es wurden als arbeitslos gezählt 2295 männliche, 220 weibliche, zusammen 2515 Arbeitslose, die auf eine Reihe von Berufsgruppen entfallen. Das Baugewerbe stellt 604, die Maschinenindustrie 512, die Metallverarbeitung 379, die Holzindustrie 201, das Handels- und Transportgewerbe 158 Arbeitslose usw. Von den Arbeitslosen sind 825 verheiratet, 55 verwitwet, 11 geschieden, die übrigen unverheiratet. 1282 sind in Nürnberg beheimatet; mehr als die Hälfte der Arbeitslosen, 1321 sind seit mehr als sieben Jahren in Nürnberg ansässig, die Zahl derer, die erst bis zu einem Jahre in Nürnberg wohnen, ist gering, sie beträgt 590. Zu berücksichtigen ist, daß bei den Notstandsarbeiten, die Gemeinde und Staat veranstalteten, über 1000 Arbeitslose Beschäftigung gefunden haben und diese hier nicht mitgezählt sind. Konstatiert wurde, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Arbeitslosen die Armenpflege in Anspruch genommen hat. Derartige Zählungen sollen in Zukunft regelmäßig, die nächste im kommenden Sommer, veranstaltet werden.

Gewerkschaftliches.

Unternehmer-Terrorismus. Während die christlichen Diener der Kirche von der Kanzel „Fried auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" verkündigen, hat, wie bereits kurz gemeldet, der Steinbruchbesitzer Treutle-Kürnbach seinen Arbeitern eine besondere Weihnachtsüberraschung gegeben, indem er innerhalb drei Wochen 44 Steinarbeiter aufs Pflaster geworfen hat, nachdem er sie bei guter Konjunktur nach Herzenslust ausbeutete. Bei der Firma Treutle besteht die famose Einrichtung, daß die Arbeiter an dem auf den Zahltag folgenden Sonntag und Montag nach der Wohnung des Arbeitgebers zum „reklamieren" gehen müssen. Ein geradezu entwürdigender Zustand ist es, wenn ein großer Teil der Arbeiter vor der Türe des Unternehmers steht, um unter glücklichen Umständen vielleicht noch 10 Pfg. pro Tag herauszuschlagen. Von den Entlassenen sind 26 verheiratet, die anderen ledig; sämtliche organisiert, während die nicht organisierten Arbeiter, bis auf einen kleinen Teil organisierter, weiter beschäftigt werden.

Daß man durch die Maßregelung die gerade im Aufschwung sich befindende Organisation sprengen will, muß einem jedem Laien einleuchten. Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, was für Löhne bei der genannten Firma bezahlt werden, nämlich: **1 Mk. 20 Pf. bis 1 Mk. 70 Pf. im Winter und 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. im Sommer bei 9stündiger Arbeitszeit für vollwertige Arbeiter.** Wie ist es da einem Familienvater möglich, mit solch einem Hungerlohn sich und seine Familie bei den teuren Lebensmittelpreisen nur halbwegs anständig ernähren zu können. Auch die Betriebsverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Trotzdem bei der Gewerbeinspektion schon wiederholt Anzeige erstattet worden ist, war vom einem energischen Vorgehen derselben noch nichts zu merken. Eine reelle Firma müßte doch im Gegenteil ein Interesse daran haben, daß die Schmutzkonkurrenz möglichst beseitigt würde. Nicht zu vergessen ist aber, daß die Arbeitsleistung der Steinarbeiter infolge der niedrigen Lohnsätze an der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit angelangt ist. Das ergibt sich schon aus der Unfallstatistik und der großen Krankenziffer des Maulbronner Sandsteingebiets.

Wir erinnern die Firma Treutle an den halsstarrigen Unternehmer Köhler in Meißen, wieweit er es durch seine Halsstarrigkeit gebracht hat. Mögen die Unternehmer noch so halsstarrig sein, so werden wir doch nicht ruhen, unsere Organisation auszubauen. Möge ein jeder Kollege seine ganze Kraft einsetzen, um solche menschenunwürdige Zustände zu beseitigen, dann werden Unternehmer, wie der obengenannte, wohl unterlassen, die Arbeiter mit solchen Schundlöhnen nach Hause zu schicken und sie obendrein noch aufs Pflaster zu werfen, wenns ihnen paßt.

Den uns noch trotz aller Agitation Fernstehenden rufen wir zu: Kämpft mit uns Schulter an Schulter und tretet ein in den Verband der Steinarbeiter. Wenn ein jeder Kollege seine Pflicht tut, können wir getrost der Zukunft entgegensehen.

Zentralverband der Steinarbeiter. J. A.: Wilh. Kautter.

Offizielle Statistik über Arbeiterbudgets. Das staatliche statistische Bureau Dänemarks veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Gesamtverband wie mit den Ortskartellen der dänischen Gewerkschaften eine Untersuchung über die Einnahmen und Ausgaben der Arbeiterfamilien im Jahre 1909. Zu diesem Zwecke sind an eine große Anzahl von Arbeiterfamilien Haushaltsbücher verteilt worden, in die fortlaufend das ganze Jahr über die Einkommen und Ausgaben in ihren einzelnen Posten gewissenhaft eingetragen werden sollen. Das statistische Material, das auf diese Weise gewonnen wird, soll Auskunft geben sowohl über den Arbeitsverdienst der einzelnen Familienglieder, wie über den Verbrauch für Miete, Nahrung, Kleidung, Bildungszwecke, Steuern, Vereinsbeiträge usw. Da diese Budgetstatistik sich über das ganze Land erstreckt, wird sie auch Auskunft über die Teuerungsverhältnisse an den verschiedenen Orten geben. Eine ähnliche Statistik ist in Dänemark bereits einmal im Jahre 1897 aufgenommen worden. Damals waren es in den Provinzorten namentlich die Schullehrer, die den Arbeiterfamilien Anleitung bei Aufstellung der Budgets gaben. Da inzwischen die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf mehr als das Doppelte angewachsen ist, hat man diesmal im ganzen Lande die Vertreter der Gewerkschaften dazu ausersehen, für genaue und gewissenhafte Aufstellungen zu sorgen.

Hornberg, 13. Jan. Die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes findet am Samstag, 16. ds. Mts., abends 8 Uhr, in der „Rose" statt.

Badische Chronik.

Freiburg.

— **Körperverletzung.** Ohne jeden Grund schlugen gestern Abend ein Taglöhner und ein Erdarbeiter mit einer Hacke und den Fäusten auf einen Hausburschen ein und brachten ihm auf dem Kopfe eine erhebliche Verletzung bei. Bei der Festnahme versuchte einer der Täter seinen Komplizen dem einschreitenden Schutzmann zu entreißen. Durch diesen Vorgang entstand in der Wasserstraße eine größere Menschenansammlung.

Volksvorstellung im Stadttheater. Vor ausverkauftem Hause wurde vorgestern Abend Goethes „Torquator Tasso" gegeben. Die Darsteller, die Damen Käthe Creuzburg und Hedwig Hoffmann und die Herren Hardy, Westermann und Stiehl setzten ihr ganzes Können daran, um dem „Volke" etwas Gutes zu bieten. Große Aufmerksamkeit während des Spiels und lebhaftes „Klatschen" am Schluß der einzelnen Aufzüge und nach Beendigung des Stückes belohnte die Spieler. Es war erfreulich zu sehen, wie die Zuhörer dem schönen Spiel und den Worten des großen Dichters folgten und aus ihnen Belehrung sogen. Jeder Freund einer Weiterbildung und Veredelung des Volkes wird es begrüßen, wenn demselben klassische Stücke in solcher Vortrefflichkeit vorgeführt werden. Es sind zwar in hiesigen Tagesblättern schon wiederholt Zweifel darüber ausgesprochen worden, ob es gut sei, Stücke wie „Iphigenie auf Tauris" oder den „Tasso" zu geben. Gewiß wird es manchem nicht ganz gelungen sein, den Inhalt dieser Stücke in allen seinen Teilen zu erfassen und zu verfolgen. Aber ein sehr großer Teil unserer heutigen Arbeiterschaft und insbesondere der organisierten, ist erfreulicherweise in der schönen Literatur nicht mehr so unbewandert, daß sie nicht auch derartige Stücke zu erfassen vermöchte. Erfreulicherweise hat die Leitung der studentischen Unterrichtskurse es auch diesesmal wieder unternommen, in einem Vortrag in den „Tasso" einzuführen. Der zahlreiche Besuch dieses Vortrages dürfte auch die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen erwiesen haben.

Wenn die Arbeiterschaft mit dem bis jetzt Gebotenen auch zufrieden ist, soll doch nicht unterlassen werden, der Theaterleitung die Frage vorzulegen, ob sich nicht auch wieder einmal die Aufführung einer guten, leichtverständlichen Oper ermöglichen ließe. Eine kleine Abwechslung und einmal ein wenig Musik ist der Wunsch vieler Volksvorstellungsbesucher.

Villingen.

— **Zum Tode des Apotheker Stephan** wird berichtet, daß er die traurige Tat aus Schwermut begangen habe. Auswärtige Zeitungen geben den Kaufpreis der Stadtapotheke mit 233 000 Mk. an, wozu noch weitere 70 000 Mk. für das Inventar kommen. Der Kaufpreis betrug aber 230 000 Mk.

Wolfach, 13. Jan. Wegen Verdachts der Unterschlagung dienstlicher Gelder ist am Sonntag der Fürstlich Fürstenberg. Rentamtsbuchhalter Wößmer durch die Gendarmerie verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeliefert worden. Eine eingehende Untersuchung, welche das nähere ergeben wird, ist eingeleitet. Die Verhaftung erregt hier großes Aufsehen, da nach dem „E. v. W." Wößmer stets nobel auftrat und man allgemein annahm, daß er sich in sehr guten Vermögensverhältnissen befinde.

Aulfingen, 13. Jan. Tötlicher Unfall. Hier wollte vorgestern der ledige Landwirt Straub eine Hochzeitsgesellschaft anschließen, mußte dieses Vorhaben aber mit dem Leben büßen. Wie sich der Unfall zutrug, konnte nicht festgestellt werden, da Straub allein zu Hause war. Wahrscheinlich stolperte er in dem Augenblicke, als er zur Tür hinaus wollte, um die Freudenschüsse abzugeben und kam dabei unversehens an den Drücker seines Gewehres, das dann losging. Seine Angehörigen fanden ihn tot unter der Türe liegen.

Schonach, 13. Jan. Zu dem am nächsten Sonntag hier stattfindenden Ski-Wettlauf haben sich viele Teilnehmer gemeldet. Von auswärts, so von Konstanz, Karlsruhe, Stuttgart sind bereits Zimmer in den Gasthöfen bestellt worden.

Gamshurst, 13. Jan. Schadenfeuer. In Michelbach entstand im Hause des Wendelin Dresler Feuer, das in kurzer Zeit das ganze Anwesen einäscherte. Der Schaden ist sehr bedeutend, da fast sämtliche Fahrnisse verbrannten, auch ein Schwein erlitt solche Brandwunden, daß es geschlachtet werden mußte. Große Futter-, Getreide- und Fleischvorräte sind ein Raub des furchtbar rasch um sich greifenden Feuers geworden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Lörrach, Amt Billingen, 13. Jan. Mörder Alkohol. Der Landwirt August Wehrle erschoß heute seine Frau und tötete dann sich selbst. Unglückliche Familienverhältnisse scheinen die Ursache dieser schrecklichen Tat zu sein. Wehrle war ein dem Trunke ergebener Mensch und sollte deshalb entmündigt werden. Das Ehepaar hat acht Kinder, die sich im Alter von 1 bis 13 Jahren befinden.

Mannheim, 13. Jan. Zur Wettbetrugsaffäre. Metzgermeister Friedrich Imhof, der in der bekannten Wettbetrugsaffäre in Untersuchung genommen worden war, wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Eine Zentrumsdenunziation.

Aus Waldkirch schreibt man uns: Mit der Stimmung der Waldkircher Einwohnerschaft scheint der hiesige Waldmichel-Korrespondent nicht vertraut zu sein, sonst hätte er zum zweitenmale geschwiegen. Denn zu unserer Freude können wir konstatieren, daß — die paar Fanatiker ausgenommen — das gesamte Bürgertum auf unserer Seite steht. Es läßt sich dies auch denken. Der „Elztäler" hat einen guten Sinn und kann Recht und Unrecht unterscheiden. Bisher ließ er sich vom Zentrum am Gängelbande führen, weil er sonst nichts von Politik wußte, als was ihm die schwarzen Agitatoren erzählten und die Waldmichelzeitungen vorsetzten. Der Liberalismus schläft und tritt immer 14 Tage vor einer Wahl in Funktion. Seitdem aber die Sozialdemokraten mit der Agitation eingesetzt haben, interessiert sich der Bürger und Arbeiter mehr für Politik und wir können mit unseren Erfolgen zufrieden sein.

Zum Terrorismusfall selbst beweist der Zentrumsartikler seine Toleranz durch folgende Ausführungen. Er wünscht nicht, daß die Sozialdemokraten als Bürger zweiter Klasse behandelt werden, aber — die bestehenden städtischen Einrichtungen müssen ihnen vorenthalten werden. Es ist ein großer Unterschied, sagt er, ob ein kirchliches und patriotisches oder sozialdemokratisches Fest abgehalten wird. Ja, worin besteht denn in der Gesamtheit der Umlagezahler dieser Unterschied? Die einen finden ihre Befriedigung in der Kirche, die andern machen gerne in Patriotismus und andere wieder haben modernere Gedanken. Aber alle sind nach der christlichen Auffassung „Geschöpfe Gottes"; alle sind mit „Gottes Wille" da (ohne Gottes Wille kann ja kein Haar von deinem Haupte fallen, oller ehrlicher Waldmichel) und deshalb muß doch, wenn dieser es so haben will, die Stadtmusik auch uns Sozialdemokraten spielen. Daß der liebe Gott es mit uns gut meint, rührt wohl daher, weil wir den Reichen den Text lesen, während die angeblichen Nachfolger des Nazareners mit den Reichen essen und den Armen den Text predigen.

Der Waldmichel meint, daß der Beitrag der Sozialdemokraten zur Gemeindeumlage nicht von weltbewegender Bedeutung ist. Da hat er ganz recht, aber genau so ist es mit den Zentrümlern. Das Gros der Gemeindeumlagen zahlen, wenigstens scheinbar, die Millionäre und Fabrikanten (fast ausschließlich Protestanten) und die haben wir bei noch keiner Prozession gesehen. Erfreulich ist es, daß der Einsender nichts anderes von uns erwartete, als daß wir die Stadtmusik in Schutz nehmen. Der Mann weiß also, daß wir für alle Personen — auch für uns Fernstehende — eintreten, wenn ihnen, wie in diesem Falle, Unrecht getan wird. Wir haben die ganze Aktion als aus Rachsucht entspringend bezeichnet, weil wir eben die Liste kennen, die hier zirkulierte und auf Grund der Unterschriften die Wege gebahnt werden sollen, um einen zweiten

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Musiklehrer anzustellen. Dem bisherigen verdienten Manne, der es nun einmal mit der „Eintracht" verdorben hat, möchte man dann per Gelegenheit den Laufpaß geben. Wir wissen, daß wir nur als Mittel zum Zweck benutzt wurden; aber umsomehr müssen wir dagegen Stellung nehmen, daß man Hunderte von Personen denunziert, nur um seine Rachegelüste gegen eine uns vollständig fern stehende Person fröhnen zu können. Einer derartigen Partei steht es gerade noch an, von uns zu sagen, „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein". Auf den Scheiterhaufen — wie früher — würden sie uns setzen, wenn sie die Macht dazu hätten.

Daß der Terrorismus der „Freien" gegenüber den „Christen" angeführt wird, ist klar, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß das Verhältnis umgekehrt mindestens ebenso, wenn nicht noch schlimmer ist. Von der sozialdemokratischen Leitung und Presse aus werden solche Fälle immer verurteilt und bedauert. Aber in vorliegendem Falle übt die Denunziation und den Terrorismus kein Arbeiter aus, sondern ein gebildeter Mann in einer Zentrumszeitung. Deshalb mußte der Vorfall festgenagelt werden. Daß wir das Vorgehen als fanatische Hetze bezeichnet haben, ist jemand schwer in den Magen gefahren, aber für das jetzige Geschreibsel ist der Ausdruck zu schwach. Wir haben festgestellt, daß die Stadtmusik mit Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters bei uns spielte und trotzdem wiederholt der Waldmichel seinen Vorwurf gegen die Stadtmusik. Dieser Vorwurf kann aber nur den Bürgermeister treffen, trotzdem der Artikler sagt, daß der Wink oder Hieb nur eine Phantasie ist.

Das „Breisgauer Volksblatt" möge unter seiner neuen Leitung so fortfahren und säen, das Ernten besorgen wir schon.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 14. Jan.

Die Mühlburger Versammlung

war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Gen. Kolb erstattete das Referat; die Diskussion war eine recht lebhafte. Ausführlicher Bericht folgt.

Beim Maskenball des Gewerkschaftskartells,

der am kommenden Samstag stattfindet, kommen insgesamt 26 Preise zur Verteilung, und zwar 6 Gruppen- und 20 Einzelpreise. Die Gruppenpreise werden sämtlich in barem Geld gegeben, und zwar wie folgt: ein Preis zu 50 Mk., ein Preis zu 30 Mk., ein Preis zu 20 Mk. und drei Preise zu je 10 Mk. Von den Einzelpreisen werden 6 in Geld und 14 in Gegenständen gegeben. Es kommen zur Verteilung 3 Herrenpreise zu 25, 15 und 10 Mk., drei Damenpreise zu 25, 15 und 10 Mk., ferner je 7 Herren- und Damenpreise in schönen Gegenständen.

Hoffentlich dienen diese verhältnismäßig reichen Preise dazu, recht viel Kostümierte anzulocken und so das Bild zu einem recht bunten zu gestalten.

Als Kuriosum sei mitgeteilt, daß von gewisser Seite gegen den Maskenball der organisierten Arbeiterschaft agitiert wird und zwar mit Argumenten, die man früher in Ruhe dem Karlsruher Korrespondenten des „Schwäbischen Götterboten" überließ. Hoffentlich erweist sich diese unsinnige Agitation als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Wer es wohl meint mit der Arbeiterschaft, der vergönnt ihr nicht ein harmloses Vergnügen, das obendrein so billig und einfach wie möglich gehalten ist. Jedenfalls haben die Arbeiter und Arbeiterinnen beim Gewerkschafts-Maskenball die denkbar billigste Gelegenheit zum Besuch eines Maskenballs. Obendrein ist dabei bestens dafür gesorgt, daß in Punkto Amüsement Jung und Alt auf seine Rechnung kommen kann.

•

Die Beteiligten werden ersucht, zwecks Vornahme der Hauptprobe morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Auerhahn" sich einzufinden.

Fleischabschlag in — Wiesbaden.

Wir stießen in einer Wiesbadener Zeitung wieder auf folgendes Inserat:

Fleischabschlag:

Feinster Rinderbraten . . .	Pfd. 50 Pfg.
Zartes Ochsenfleisch	Pfd. 66 Pfg.
Kalbfleisch	Pfd. 65 Pfg.
Kalbsnierenbraten auch nur	Pfd. 65 Pfg.
Hammelfleisch	Pfd. 48 Pfg.
Schweinefleisch (Schinken) .	Pfd. 80 Pfg.

empfiehlt und versendet:

Metzgerei Hirsch,
Waterloostraße 2. — Telephon 3175.

Die Karlsruher Fleischpreise sind bedeutend höher. Wir meinen, was man sich in dem teuren Weltbad Wiesbaden leisten kann, nämlich das Fleisch zu 50—80 Pf. abzugeben, das sollte auch in der badischen Residenz möglich sein. Die hiesige Metzger-Innung sollte bei der nächsten Preisfestsetzung das berücksichtigen.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 13. Januar. Vorsitzender: Rechtsanwalt und Stadtrat Boeckh. Beisitzer: Malermeister Karl Oberle und Rangiermeister Edmund Horn. Es kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Karl Scherle, Metzger, klagt gegen Gebr. Schneider, Wurstlerei hier wegen Lohnentschädigung von 52 Mk. für rechtswidrige Entlassung. Scherle war in besagtem Geschäft gegen einen Monatslohn von 105 Mark beschäftigt und wurde ihm am 1. Januar auf den 15. Januar gekündigt. Am Sonntag, 3. Jan., ging Scherle nicht ins Geschäft, da er nach seiner Angabe unwohl gewesen sei. Am Montag, als er zur Arbeit erschien, wurde er sofort entlassen. Der Geschäftsführer der Firma machte im Termine geltend, daß Scherle öfters ohne Entschuldigung von der Arbeit weggeblieben sei und so auch an besagtem Sonntag. Krank sei Scherle nicht gewesen. Sein Nichterscheinen hätte einen anderen Grund. Entschuldigt habe er sich jedenfalls nicht. Das Gericht beschloß die Abweisung der Klage.

(Anmerk. d. Red. Man muß billigerweise den Spruch des Gewerbegerichts gutheißen, denn das kann der Arbeitgeber mindestens verlangen, daß der Gehilfe den Meister davon verständigt, wenn er wegen Krankheit nicht ins Geschäft kommen kann. Es ist keine Art, einfach wegzubleiben. Die Frage, ob der Gehilfe wirklich krank war, kommt dann erst in zweiter Linie.)

2. Das Küchenmädchen Marie Nöltner klagt gegen den Wirt Wilhelm Seidel wegen Herausgabe ihres Korbes, Herauszahlung ihres rückständigen Lohnes von 36 Mk. und außerdem wegen 15 Mk. Entschädigung für rechtswidrige Entlassung. Die Nöltner gab im Termine an, sie sei seit 1. August bei Seidel in Stellung gewesen, am 10. Januar sei sie von der Frau Seidel plötzlich entlassen worden mit den Worten, sie solle machen, daß sie zum Teufel gehe. Außerdem hätte ihr Frau Seidel das ihr gegebene Weihnachtsgeschenk wieder weggenommen und ihr als Entschädigung dafür zwei kräftige Ohrfeigen verabreicht. Seidel sagte, das sei nicht wahr, er habe davon nichts gesehen. Die Nöltner blieb aber mit aller Bestimmtheit bei ihrer Aussage. Sie sei gleich darauf zu Leuten im Hause gegangen und habe ihnen die gerötete Wange gezeigt und ihnen gesagt, sie sei geschlagen worden. Seidel meinte, das könne nicht sein, denn die Klägerin habe immer rote Backen. Außerdem hätte er eine Gegenrechnung für zerbrochene Häfen usw. und meinte, da die Klägerin unverschämt sei, werde er auch unverschämt sein. Das Gericht verurteilte diese freundliche Dienstherrschaft zur sofortigen Herausgabe des Korbes und Zahlung des Lohnes von 34 Mark und wies die Gegenklage für das angeblich zerbrochene Geschirr und die Entschädigungsklage des Mädchens für rechtswidrige Entlassung ab, weshalb, wurde nicht bekannt gegeben. Mit den Worten: „Dieses Urteil nehme ich nicht an!" verließ Seidel den Gerichtssaal.

3. Der 14½jährige Hilfsarbeiter Otto Risterer klagt gegen die Maschinenfabrik Haid u. Neu hier, wegen Herausgabe des rückständigen Lohnes von 12 Mk. Der Vertreter der beklagten Firma gab zu, daß noch 12 Mk. an Lohn rückständig seien, aber Risterer hätte fortlaufend die Kantinenkasse zum Nachteile der Firma um 74 Mk. bestohlen und sei dafür von der Strafkammer mit 8 Wochen Gefängnis bestraft worden. Risterer gab dies zu. Der Vorsitzende frug die anwesende Mutter des Klägers, ob sie unter diesen Umständen ein Urteil verlange, worauf dieselbe die Klage zurückzog.

Geschworenenliste

für das Schwurgericht pro 1. Quartal 1909. 1. Stadtrat Robert Ostertag in Karlsruhe. 2. Bankier Emil Meyer in Baden. 3. Wagnermeister Jakob Goldschmidt in Durlach. 4. Kaufmann Fritz Schumacher in Pforzheim. 5. Waisenrat Friedrich Steinbrenner in Pforzheim-Brötzingen. 6. Privatmann August Schuler in Eutingen. 7. Gemeinderat Christian Roller in Hohenwettersbach. 8. Kassier Hermann Müller in Ettlingen. 9. Müller Anton Seifer in Bilfingen. 10. Fabrikschreiner Heinrich Blum in Durlach. 11. Kaufmann Berthold Gorenflo in Friedrichstal. 12. Fabrikant Fritz Raisch in Pforzheim. 13. Buchhändler Gottfried Köttel in Karlsruhe. 14. Kaufmann Otto Koser in Odenheim. 15. Architekt Theodor Geißendörfer in Karlsruhe. 16. Fabrikant Ludwig Hettinger in Bruchsal. 17. Fabrikant Fritz Kraut in Karlsruhe. 18. Fabrikant Heinrich Mahla in Pforzheim. 19. Privatier Adolf Weber in Karlsruhe. 20. Fabrikant Ernst Beutenmüller in Bretten. 21. Kaufmann August Frank in Forst. 22. Privatier Philipp Bomberg in Karlsruhe. 23. Ingenieur Friedrich Trescher in Bermersbach. 24. Korvettenkapitän a. D. Thoni von Meyering in Karlsruhe. 25. Müller Emil Simon Höfele in Oos. 26. Hofmöbelfabrikant Wilhelm Distelhorst in Karlsruhe. 27. Adlerwirt Gustav Wildt in Flehingen. 28. Bürgermeister Joseph Ziegelmayer in Langenbrücken. 29. Bürgermeister Karl Friedrich Rau in Rheinsheim. 30. Fabrikant August Gerstner in Pforzheim.

Die Sitzungen des Schwurgerichts beginnen Montag, den 18. Januar, vormittags 9 Uhr. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsdirektor Dürr, zu dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Dr. Benckiser ernannt.

Wir vermögen auch diesmal unter den Geschworenen keinen Arbeiter zu entdecken, mit Ausnahme des Fabrikschreiners Blum in Durlach. Die Heranziehung zum Amte der Geschworenen erfordert gewiß viel Zeitaufwand, aber davon darf eine Berücksichtigung der Angehörigen der Arbeiterklasse nicht abhängig gemacht werden, zumal man vor einigen Wochen der Oeffentlichkeit mitteilen ließ, jetzt kämen auch Arbeiter als Geschworene an die Reihe. Ob uns die nächste Schwurgerichtssession die Erfüllung dieses Versprechens bringt, bleibt abzuwarten.

•

Tagesordnung des Schwurgerichts. Montag, 18. Jan., vormittags halb 10 Uhr: 1. Schneider Albert Jakob Bauer aus Liemersbach und Schneider Karl Wilhelm Pflüger aus Haitersbach wegen räuberischer Erpressung. Nachmittags 4 Uhr: 2. Silberarbeiter Gustav Schabel aus Schwäb.-Gmünd wegen Raubs. — Dienstag, 19. Jan., vormittags 9 Uhr: 3. Taglöhner Mariano Pootter aus Vorina wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Nachmittags 4 Uhr: 4. Schuhmacher Heinrich Bischoff aus Dietlingen wegen Sittlichkeitsverbrechens. — Mittwoch, 20. Jan., vormittags 9 Uhr: 5. Maurer Josef Schlindwein aus Bellheim wegen Meineids. — Donnerstag, 21. Jan., vormittags 9 Uhr: 6. Fasser Rudolf Burckardt aus Brötzingen wegen Notzuchtversuchs und Verbrechens gegen § 176, Ziffer 1 R.Str.G.B. Vormittags 11 Uhr: 7. Finanzgehilfe Hermann Hans Raupp aus Karlsruhe wegen Amtsunterschlagung. Nachmittags 4 Uhr: 8. Landwirt Karl Gamer aus Graben und Fabrikarbeiter Wilhelm Werner aus Graben wegen Brandstiftung.

* **Die Frau** des verunglückten Schalttafelwärters Kraft läßt uns mitteilen, daß sie am Sterbebett ihres Mannes nicht gegenwärtig war, somit auch von einer Frühgeburt nicht die Rede sein kann. — Die betr. Mitteilung wurde uns von sonst zuverlässiger Seite gemacht.

* **Beim städtischen Straßenbahnamt** soll eine weitere technische Hilfskraft, die Erfahrungen im Betriebe und in der Unterhaltung von Straßenbahnen besitzt, eingestellt werden. Das Straßenbahnamt wird ermächtigt, die Stelle zur Bewerbung auszuschreiben.

* **Festgenommen.** Gestern Abend stahl ein 19 Jahre alter Friseurgehilfe aus Sigmaringen seinem Vater in Pforzheim 145 Mk., während sein Freund, ein 18 Jahre alter Kaufmann, Wache stund. Nachdem sie noch in Pforzheim etwa 20 Mk. verzecht, wollten sie nach Straßburg fahren. Auf telephonische Benachrichtigung wurden aber beide am hiesigen Bahnhofe festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert. Sie waren noch im Besitz von 125 Mk., die beschlagnahmt wurden.

Neues vom Tage.

Wiesbaden, 13. Jan. Heute Mittag wurde von der Biebricher Polizei der angebliche Bergwerksdirektor Kronbach nach umfangreichen Betrügereien, die sich auf viele tausend Mark belaufen, verhaftet.

Regensburg, 13. Jan. Ein Fall von Leichenschändung hat sich in Egolding zugetragen. Dort starb dieser Tage der 11jährige Sohn eines Taglöhners. Bei der Einsargung der Leiche stellte sich heraus, daß der Sarg zu klein war. Der Schreinermeister hackte der Leiche, um dem Uebelstande abzuhelfen, beide Beine ab. Dies geschah mit Wissen und Willen des Vaters. Der Vorfall beschäftigt bereits die Staatsanwaltschaft.

Bottrop, 11. Jan. Im hiesigen Polizeigefängnis starb die Frau eines Arbeiters, die betrunken auf der Straße lag und zu ihrer eigenen Sicherheit eingeliefert wurde, an Alkoholvergiftung.

Dortmund, 11. Jan. Eine Haushälterin versuchte gestern ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 18 Monaten und sich selbst durch Cyankali zu vergiften. Es gelang, die Mutter und das ältere Kind zu retten, während das jüngere gestorben ist.

Den Vater erschlagen.

Danzig, 13. Jan. In Meisterswalde bei Danzig erschlug die 16jährige Tochter des Ortsarmen Kindel den schlafenden Vater mit einer Axt und versetzte ihm dann einen tödlichen Messerstich. Die Gründe, die das Mädchen zu dem Vatermord veranlaßt haben, sind bisher noch nicht bekannt.

Der Kircheneinsturz in Nax.

Die ganze Kirche ist verwüstet. Das Unglück geschah kurz nach dem Einläuten. Ueber die Ursache der Katastrophe wird folgendes bekannt: Kürzlich wurden an der Kirche Erweiterungsarbeiten vorgenommen; dadurch wurde wohl die Festigkeit des Gewölbes beeinträchtigt, das nun eingestürzt ist.

Erst 50 Bergleute geborgen.

„Daily Telegraph" meldet aus Pittsburg, daß auf der Lickbranc-Grube bisher erst 50 Leichen geborgen worden sind. Man befürchtet, daß noch mehrere hundert Bergleute in der Grube eingeschlossen sind.

Das Schicksal des Ortsarmen. In einem Fichtelgebirgs-Städtchen wurde ein 66jähriger Invalidenrentenempfänger und Ortsarmer tot im Bette aufgefunden. Die Bevölkerung des Städtchens vermutet, daß der alte Mann erfroren sei, denn er mußte bei der starken Kälte auf dem Dachboden kampieren. Als man ihn tot in seinem Bette fand, war er nicht zugedeckt. Ja, es sollen sogar Eiszapfen an seiner Lagerstätte gewesen sein.

Briefkasten der Redaktion.

Lahr. Selbstredend kann für staatliche und kommunale Steuern Beschlag auf den Lohn gelegt werden, wenn Pfändbares nicht vorhanden ist.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

W. M., Offenburg. Der Hauseigentümer muß die am 2. Januar erfolgte Kündigung annehmen, obwohl im Vertrag bestimmt ist, daß die Kündigung jeweils am ersten Tage des Vierteljahrs zu erfolgen hat. Der 1. Januar ist aber gesetzlicher Feiertag. Fällt aber ein für die Abgabe einer Willenserklärung bestimmter Tag auf einen Sonntag oder einen gesetzlichen Feiertag, so tritt an die Stelle des Sonntags oder des Feiertags der nächstfolgende Wochentag.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Morgen, Freitag Abend Singstunde im „Württemberger Hof". 298

Beiertheim. (Arbeiter-Gesang-Verein Freiheit.) Am Freitag, den 15. Januar, abends halb 9 Uhr, Singprobe. Vollzähliges Erscheinen erwartet 296 Der Vorstand.

291

S. MODEL

INVENTUR-RÄUMUNGS-VERKAUF

AUSSERORDENTLICH PREISWERTE ANGEBOTE IN

DAMEN-KONFEKTION

Winterpaletots, schwarz früher bis Mk. 98.— jetzt von Mk. 8.50 an
Winterpaletots, farbig früher bis Mk. 58.— jetzt Mk. 10.— durchweg
Fancypaletots, lang und kurz früher bis Mk. 65.— jetzt von Mk. 9.50 an
Sommer- u. Staubmäntel früher bis Mk. 75.— jetzt von Mk. 7.50 an

Museum Karlsruhe.

II. Klavier-Abend

des Pianisten

Wilhelm Backhaus

Freitag, den 15. Januar abends 8 Uhr.

Programm:

FANTASIE in C-moll . . . . . .
ZWEI PRÄLUDIEN UND FUGEN aus dem „Wohltemperierten Klavier", Bd. I.
a) in As-dur . . . . . .
b) in G-dur . . . . . } J. S. Bach

SONATE in B-dur, Op. 106, für das Hammerklavier . . . . . Beethoven
(Dem Erzherzog Rudolf gewidmet.)

PRÉLUDE in Cis-moll, Op. 3 . . . . Rachmaninoff
THÈME-VARIÉ in A-dur, Op. 16 . . Paderewsky
OCTAVEN ETÜDE . . . . . E. Sauer
NOCTURNE, Op 5 . . . . . Reckendorf
WALZER in As-dur, Op. 16 . . . . Eugen d'Albert

BALLADE in G-moll, Op. 23 . . .
BERCEUSE, Op. 57 . . . . . .
FANTASIE IMPROMPTU, Op. 66 . } Chopin 293
LIEBESTRAUM . . . . . .
ZWÖLFTE RHAPSODIE . . . . . } Liszt.

Eintrittskarten: **Mk. 4.—, 3.—, 2.50, 2.—, 1.50** und **1.—** (Galerie Stehplatz) sind in der

Musikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstr. 159

(Telephon 2003) und an der Abendkasse zu haben.

Süddeutsche Kohlen-Handelsgesellschaft

m. b. H.

Karlsruhe **Stuttgart**

Telef. 665 Bureau: Friedrichsplatz 11 Telef. 665

liefern sämtliche Sorten

Kohlen, Koks, Briketts

in la. Qualität. 195

Preislisten zu Diensten.

Syndikatfrei. **Syndikatfrei.**

Ortskrankenkasse Rastatt.

Bei diesseitiger Kasse ist die Stelle des

Kassen- u. Rechnungsführers

bis 1. April 1909 neu zu besetzen.

Bewerber, die bereits bei einer Ortskrankenkasse tätig gewesen und mit den einschlägigen Arbeiten vertraut sind, erhalten den Vorzug

Anfangsgehalt 1800—2000 Mk.

Bewerbungsschreiben mit Angaben seitheriger Tätigkeit sind bis längstens 30. Januar 1909 bei dem unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen 155

Rastatt, 4. Januar 1909.

Wilh. Vetter, Fabrikant.

10% Rabatt.

Ab 1. Januar gewähre auf alle Stoffe, welche von Privat-Kundschaft gekauft werden, obigen Rabatt von 10%. 239

Wilh. Wolf jr.,
Tuchabteilung, Kaiserstraße 82a,
Eingang Lammstraße.

Union

Braunkohlen-Brikets,

angenehmes, reinliches und billiges Brennmaterial, rauch- und rußfrei, empfiehlt 5584

mit Bruch zu Mk. 1.30 per Zentner,
nur Ganze „ „ 1.40 „ „

franko Keller, b. mindest. 5 Ztr. 5% in Rabattsparmarken od. bar
Bei größeren Quantitäten oder ab Lager Rheinhafen billiger

H. Mülberger,

Kohlen- u. Braunkohlen-Brikets en gros u. en detail
Kontor: **Karlstraße 29a.** Telephon 250.

In der Privatklagesache
1) des Fabrikanten Otto Horn
2) des Obermeisters Wilhelm Blank, beide in Fahrnau, vertreten durch Rechtsanwalt Binder in Schopfheim Privatkläger,
gegen den Redakteur A. Weißmann in Karlsruhe, Angeklagten,
wegen Beleidigung hat das Großherzogliche Schöffengericht in Schopfheim in der Sitzung vom 21. Dezember 1908, an welcher Teil genommen haben:
Großh. Oberamtsrichter Dr. Pfafferott als Vorsitzender,
Adolf Büchle, Landwirt in Wehr,
Cäsar Rösch, Landwirt in Minseln als Schöffen,
Aktuar Mörsch als Gerichtsschreiber,
für Recht erkannt:

Der am 16. September 1871 zu Eschenbach geborene Redakteur Anton Weißmann ist der Beleidigung schuldig und wird daher zu einer Geldstrafe von 20 Mk. — Zwanzig Mark — sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Den Beleidigten Fabrikant Otto Horn und Obermeister Blank, beide in Fahrnau, wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu geben.

Die Bekanntmachung hat innerhalb einer vom Eintritt der Rechtskraft des Urteils zu rechnenden Frist von fünf Wochen zu erfolgen durch je einmalige Veröffentlichung des Urteilstenors im „Markgräfler Tageblatt" und im „Volksfreund". 284

Enorm billig kaufen Sie 93

Möbel

und

ganze Wohnungs-Einrichtungen

nur

im

Möbelhaus

32 Kronenstr. 32

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Joh. Träger

Uhren-Reparatur-Werkstätte
Kaiserstr. 17, Hinterbau 2. St.
Neue Feder 1.— Mk. Uhr reinigen u. reparieren 1.50 Mk., Zeiger, Glas, Bügelring je 20 Pf
Garantie für jede Uhr.

Deutsches

Schweinefett,
1 Pfd. 70 Pf., bei 5 Pfd. 65 Pf.

Schweinefett,
amerikanisches,
1 Pfd. 62 Pf., bei 5 Pfd. 60 Pf.

Margarine,
1 Pfd. 70 Pf., bei 5 Pfd 65 Pf.

Zwetschen,
1 Pfd. von 18 Pf.

Dampfäpfel,
1 Pfd. 55 Pf.

Fr. W. Hauser Nachf.
H. Kussmaul,
Erbprinzenstr. 21,
292 Telephon 464.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag, 14. Januar, abends halb 9 Uhr, in der Restauration **Rutschmann** Kaiserstraße 13

Vertreter-Versammlung

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheit.
2. Jugendorganisation.
3. Die Novelle zur Gewerbeordnung.

Es wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

271 **Die Kommission.**

Stockfische

von heute ab stets **frisch gewässert,** in bekannter Güte zu haben

per Pfund **23** Pfg.

bei 194

Emil Bucherer

in den bekannten Verkaufsstellen.

Zirkel 32

Ecke Ritterstraße, 1 Treppe.

Enorm billig

eine Partie 182

Herrenstoffe

sowie

Damen- u. Herrenwäsche.

Bachstraße 57

ist im 5. Stock eine schöne 242

2 Zimmer-Wohnung

per 1. April zu vermieten. Näh. im 2. Stock bei **J. Kappler.**

Mansardenwohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör ist auf 1. April zu vermieten. 295

Rheinstraße 66.

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenausschnitt, sowie Schuhmacherbedarfsartikel.

Eduard Frisch,
Rheinstr. 34b. 71

An- u. Verkauf

getragen., gut erhalten. **Herren- u. Damenkleider, Schuhe** usw. Zahle hohe Preise. Postkarte genügt. Frau **Rosa Gut, Brunnenstr. 5,** nächst der Markgrafenstraße. 45

Sämtliche

Gewerkschafts-

und

Partei-

Literatur

empfiehlt

Partei-Buchhandlung

Markgrafenstr. 26.

Marienstr. 77, 2., ist eine 2-Zimmerwohnung mit od. ohne Mans. auf 1. April zu verm.

Werderstr. 18, 1., ist ein schön. Zimmer preisw. zu verm.

Junge Frau sucht Beschäftig. im Waschen und Stricken. **Marienstr. 68,** 5 r.

Zimmer möbliert, mit u. ohne Kaffee zu vermieten. **Kaiserstraße 23,** Seitenbau 3.

Zimmer mit separ. Eingang billig zu vermieten. **Luisenstraße 48,** part.

Für die **Filiale Blankenloch** suchen wir auf **1. Februar** einen tüchtigen und zuverlässigen

Filialinhaber.

Bewerber wollen sich bei der Expedition des „Volksfreund" melden.

Metzgerei und Wurstlerei

Chr. Krieg

Inhaber: **Wilh. Zähringer,**
Durlach, Hauptstraße 41
empfiehlt
Dienstag und Freitag
frische **Leber- u. Griebenwürste.**

Schweinefleisch, Rind- u. Kalbfleisch

zu den billigsten Tagespreisen.

Täglich frische
Fleischwürste, Wiener- und Cervelatwürste, Frankfurter, Preßkopf und Schinkenwurst
sowie alle anderen **ff. Wurstwaren** in nur vorzüglichen Qualitäten. 299

Besond. günst. Gelegenheit!

Ohne Konkurrenz! Ohne Konkurrenz!

Wir verkaufen

einen großen Posten

Halbwollene Hemden für Herren und Damen, per Stück M 1.50
dto. Unterhosen per Stück M 1.50
ff. Normal-Hemden für Herren und Damen per Stück M 1.50
ff. Normal-Unterhosen per Stück M 1.50
so lange Vorrat reicht. 202

Nur tadellose Ware!

I. Karlsruher Partiewarenhalle
Waldstr. 14 **Waldstr. 14**

Colosseum Freiburg.

Jeden Abend
das mit
Riesen-Erfolg
aufgenommene
Neujahrs-Programm.

Vorverkauf: **Kampes,** Zigarrenhaus, Kaiserstr. 89.

Kassa 7½ Uhr. — Anfang 8 Uhr. 235

Alona Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. E.**

Fahrrad zu verkaufen. Preis 23 Mark.
Marienstr. 2, 1. Stock, links.

Uhren

Taschenuhren, Regulateure, Freischwinger, Wanduhren, Wecker, Uhrketten
zu den billigsten Preisen.
Reparaturen
gut und billig. Garantie.

Emil Gehri, Uhrmacher,
Löwenstraße 3. 56
Freiburg i. Br.

Bauplatz

wird zu kaufen gesucht.

15,00 m, 18,00 m, Straßenfront 600—700 qm, in Rüppurr, Beiertheim oder Rintheim
Offerten unter Nr. **236** an die Expedition dieses Blatt es.

Das Ausmauern von 85 **Herden** und Oefen **putzen** und **wichsen** wird billig und gut ausgeführt **Ph. Müller,** Schützenstr. 22.

Maskenkostüm (span. Tänzerin) gut erh., zu verk. Kronenstr 17a, p. r.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließung vom 12. Jan.: Anton Klumpp von Sandweier, Wirt hier, mit Maximiliane Blank von München.

Geburten vom 6.—10. Jan.: David Ichel, Vater Simon Fisch, Handelsmann. Frieda Franziska, Vater Karl Keller, Schlosser. Berta Franziska, Vater Otto Job, Tapezier. Gertrud Maria Friederike, Vater Edmund Elser, Schriftsetzer. Ida, Vater Karl Bürkert, Schneider. Anna Paula, Vater Karl Spoth, Weichenwärter. Elise Magdalena, Vater Karl Kronenwett, Installateur. Gertrud Elise, Vater Wilhelm Haut, Lakai. Emil Wilhelm, Vater Emil Reeb, Maurer. Thomas, Vater Thomas Oechsle, Bierführer. Hedwig Ottilie, Vater Julius Auerbach, Schlosser. Luise, Vater Wilhelm Koser, Taglöhner. Erwin Helmut, Vater Valentin Drach, Schneider. Anna Barbara, Vater Ernst Götzle, Vizefeldwebel. Emil Paul, Vater Karl Seeger, Schreiner. Ida, Vater Robert Bender, Schlosser. Kurt Josef, Vater Franz Dornauf, Druckereigehilfe. Erwin Friedrich, Vater Johannes Lorenz, Stadttaglöhner.

Todesfälle vom 9.—11. Jan.: Luise Söhner, Verkäuferin, ledig, alt 32 Jahre. Jakob Schneider, Hausierer, ein Witwer, alt 74 Jahre. Auguste Meier, alt 50 Jahre, Ehefrau des Wirts Albin Meier. Friedrich Schäfer, Stadttaglöhner, ein Ehemann, alt 67 Jahre.